

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Beisp. stelle 0.40 Gulden, Reklametzelle 2.50 Gulden, in Deutschland 2.00 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 20

Montag, den 25. Januar 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckarbeiten 3290

Danzig als Brücke zur Völkerverständigung.

Eine eindeutige Massenkundgebung in der Messehalle.

Die Sozialisten Deutschlands, Polens und Danzigs in gemeinsamer Friedensfront.

Danzig erlebte gestern die bedeutendste politische Kundgebung der letzten Jahre. Wie sehr sie dem Bedürfnis weiser Bevölkerungskreise entsprach, zeigte schon der Massenbesuch, den diese internationale Kundgebung der Sozialdemokratie aufwies. Die weite Messehalle war bis auf den letzten Platz gefüllt und an den Seiten standen noch etwa tausend Besucher, die alle gespannt den Ausführungen der drei Redner lauschten. Das Ziel dieser nachvollständigen Demonstration für eine Verständigung zwischen den drei Ländern Deutschland, Polen und Danzig, zu wirken, kam schon in der Dekoration des Saales zum Ausdruck. Über dem Rednerpult grüßten die Fahnen unserer beiden Nachbarrepubliken Deutschland und Polen, verbunden durch das Danziger Banner. Der weite Raum aber wurde umrahmt von den roten Fahnen der Danziger Sozialdemokratie, die schon vor Jahren und Jahrzehnten viele Veranstaltungen der sozialistischen Arbeiterklasse als Bekenntnis und Kampfausdruck geschildert haben; aber wohl kaum hatte eine dieser Versammlungen einen solchen historischen Wert wie die gestrige Kundgebung.

Drei Redner, führende Persönlichkeiten der sozialistischen Bewegung aus Deutschland, Polen und Danzig, behandelten die Frage der notwendigen Verständigung ihrer drei Heimatländer. Gen. Breitscheid-Berlin, der Außenpolitiker der deutschen Sozialdemokratie, behandelte die Entschiedenheit des Locarnoabkommens, für den die sozialistische Internationale schon seit Jahren vorgearbeitet hat. Von besonderer Bedeutung war es, daß er die Notwendigkeit einer friedlichen Regelung der Differenzen zwischen Deutschland und Polen forderte. Eine engere Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien Deutschlands, Polens und Danzigs sei hierfür notwendig, damit auch zwischen diesen Staaten der wahre Friedenspakt endlich zustandekommt. Gen. Diamand-Warschau, der Wirtschaftspolitiker der polnischen Sozialdemokratie, behandelte in seiner in deutscher Sprache gehaltenen Rede ausführlich die Ursachen, die zu der furchtbaren Wirtschaftskrise in Europa geführt haben. Seine Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem mochte vielleicht manchen bürgerlichen Zuhörer unangenehm berühren. Im Gegensatz aber zu den politischen Quackalbern, die in der letzten Zeit in Danzig in Versammlungen als Heilpropheten auftauchten, und sich und ihre konfuse Wirtschaftsprogramme als die einzigen Rettungsmöglichkeiten für Danzig anpriesen, zeigte Gen. Diamand den Weg, der einzig und allein den Niedergang Europas noch aufhalten kann: die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa. Lebhaftige Zustimmung fand der Redner bei allen Versammlungsteilnehmern, als er forderte, daß in Zukunft die Grenzen zwischen den einzelnen europäischen Ländern nur noch Verwaltungs- und Kulturgebiete trennen dürfen, daß es aber im übrigen nur noch ein europäisches Wirtschaftsreich geben darf. Genosse Diamand fand mit seinen warmherzigen gemeinverständlichen Ausführungen den lebhaftesten Beifall der Versammlung.

Besondere Bedeutung hatten auch die Ausführungen des Danziger Redners, Gen. Gehl. Auch er betonte die Notwendigkeit einer Verständigung zwischen Danzig und Polen und rechnete dabei scharf mit den Saboteuren dieser Verständigungspolitik ab, die schon jetzt von einem Fiasko der Außenpolitik des neuen Senats sprechen. Während in Wirklichkeit ihre deutshationalen Außenpolitik Danzig in den letzten Jahren ein Fiasko nach dem andern brachte. Gen. Gehl nahm auch Gelegenheit, mit einigen Danziger Wirtschaftsführern abzurechnen, die heute nach Staatshilfe schreien, während sie noch vor wenigen Monaten nicht laut genug dem Staat wegen seiner Sozialpolitik zurufen konnten: Hände weg von der Wirtschaft! Im übrigen gaben seine Ausführungen über Danzig die besten Beweise, in welchem Maße erfolgreiche sozialistische Verständigungspolitik geleistet werden kann.

Die Kundgebung nahm einen prächtigen, ungestörten Verlauf. Welche Bedeutung ihr beigemessen wurde, zeigte der Besuch vieler hiesiger und auswärtiger Zeitungsvertreter fremder Staaten und die ausländischen Kolonnenbrachten der Kundgebung starkes Interesse entgegen. Das zeigte, wie hoch die Bedeutung dieser Veranstaltung anzuschlagen ist. Welche Auswirkungen dieser sozialistische Friedensappell über die Grenzen des Freistaates hinaus haben kann, wird erst dann zu ersehen sein, wenn er das Echo in den Nachbarländern gefunden hat.

Kurz nach 3 Uhr, als der Zutrom der Besucher langsam abzuebben begann, eröffnete Genosse Brühl die Kundgebung. Die Chorgemeinschaft der Arbeiterlänger sorgte für einen würdigen Auftakt. „Empor zum Licht“ war ihr auferwählter Wahrspruch und erinnerte die zusammengeströmten Massen an die Bedeutung der Stunde, mit der zukunftsgläubigen Begeisterung „Die neue Zeit, sie ist gemacht!“

Als erster tritt

Gen. Dr. Breitscheid

aus Rednerpult, mit langanhaltendem Händeklatschen tritt aus Rednerpult, mit langanhaltendem Händeklatschen begrüßt. Eine noch jugendliche, schlauke Erscheinung. Seine helle, wohlwollende Stimme durchdringt mühelos den Riesensaal, ist bis auf den letzten Platz verständlich. Ueber den

Locarnovertrag und seine Auswirkungen

spricht Redner in fesselnder, interessanter Form. Der Sinn der heutigen Kundgebung und die Absicht ihrer Veranstalter gehen dahin, die Probleme die für den Weltfrieden gelöst werden, auch für den Osten zu lösen. Es gilt, die Fäden aufzuheben, die vom Westen nach dem Osten führen. Es ist ein Versuch, eine Brücke zu finden, um

gemeinsame Probleme gemeinsam zu lösen.

„Orient und Okzident sind nicht mehr zu trennen!“ lautete ein Ausspruch Goethes. So unzertrennbar sind auch die Fragen des Ostens mit denen des Westens verbunden. Der Locarnovertrag regelt nicht nur die Grenzen Deutschlands im Westen, sondern umfaßt auch die Probleme des Ostens.

Der Vertrag von Locarno ist für uns Sozialisten nicht das Ende, sondern der

Anfang eines Weges.

der zu einem dauerhaften Frieden der ganzen Welt führt. Die Sozialdemokratie fordert, daß alle Streitfragen vor ein



Gen. Dr. Breitscheid-Berlin.

bindendes Schiedsgericht gebracht werden. Die fremde Besetzung muß restlos verschwinden, (lebhafteste Zustimmung des Genossen Dr. Diamand.), die

Abstimmung muß allgemein werden.

(Zustimmung der Versammlung.) Auf die Dauer läßt sich ein 60-Millionen-Volk nicht unter ein Ansehmerrecht stellen.

Probleme des Ostens

sind ebenfalls in dem Locarno-Abkommen behandelt worden. Zwischen Deutschland und Polen ist die Abmachung getroffen worden, daß die Grenzen nur mit Zustimmung



Gen. Dr. Diamand-Warschau.

beider Länder geändert werden können. Die Sozialdemokratie stellt sich auf den Boden dieses Vertrages. Praktisch bedeutet dieses Abkommen, auf eine

gewalttätige Aenderung der deutsch-polnischen Grenzen zu verzichten.

Damit soll jedoch nicht gesagt werden, daß die Grenzen im Osten ideale sind und alle Gerechtigkeit erfüllen. Die Sozialdemokratie lehnt aber eine Aenderung mit Waffengewalt ab! Sie hat aber die Hoffnung und den Wunsch, daß eine Zeit kommen wird, in der es möglich ist, hierüber zu einer

friedlichen Verständigung zwischen Deutschland und Polen zu kommen.

Die Gegenwartspolitik darf durch solche Erwägungen jedoch nicht beeinflusst werden. Zwecklos ist es auch, immer den Blick nach rückwärts zu richten. Nach Polen und Deutschland müssen zu einer Verständigung kommen. Die entgegenstehenden Schwierigkeiten müssen überwunden werden, im Interesse der Ruhe Europas. Starke wirtschaftliche Momente drängen nach einer Verständigung dieser beiden Völker. Gegensätze sind zwar vorhanden, doch sollte

beiderseits alles getan

werden, um sie aus der Welt zu schaffen. (lebhafteste Zustimmung.) Im Interesse beider Staaten liegt es, wenn die Handelsvertragsverhandlungen bald zu einem Abschluß kommen würden.

Das Problem Danzig

muß in Danzig gelöst werden. Der Freistaat ist gegründet worden, obwohl er von der Bevölkerung nicht gewünscht wurde. Eine Volksabstimmung hätte sicherlich auch keine Mehrheit für seine Errichtung gebracht. Jetzt heißt es,

mit dem gegebenen Zustande zu rechnen

und das Beste herauszuholen. Danzig hat eine historische Mission zu erfüllen. Geographisch und politisch eingeklemt zwischen Deutschland und Polen, kann es zu einer

Brücke

zwischen diesen beiden Staaten werden. (Zustimmung.) Aufgabe der Arbeiterschaft ist es, die Gegensätze zwischen diesen beiden Nationen aus der Welt zu schaffen. Auch kleine Staaten haben historische Aufgaben zu erfüllen!

Die Mitarbeit Deutschlands im Völkerbund ist im Interesse Deutschlands und der Völkerwelt notwendig. Nur durch Mitarbeit kann der Völkerbund verbessert werden. Sobald die Regierungen der einzelnen Länder sozialistisch sind, werden wir auch einen

sozialistischen Völkerbund

haben.

Die Interessen der Arbeiterschaft stehen auf dem Spiel; deshalb ist die Sozialdemokratie für das Locarnoabkommen und für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Alles, was in Locarno vereinbart worden ist, wurde auf der sozialistischen Internationale vorbereitet und in Richtlinien festgelegt. Ein Beweis für die aufbauende Arbeit der Sozialdemokratie!

Jetzt heißt es, auf einer

Konferenz der deutschen, polnischen und Danziger Sozialdemokraten

Richtlinien für eine Bekämpfung des Ostens aufzustellen. Das nächste Ziel der sozialistischen Arbeit muß sein, der Abbau der Zollgrenzen und die

Vereinigten Staaten von Europa.

(Stürmischer, langanhaltender Beifall!)

Nach einer kurzen Pause ergriff

Dr. Diamand

begrüßt von dem Beifall der Versammlung, das Wort. Der polnische Sozialistenführer, der in aller Welt im Ruf eines hervorragenden Wirtschaftspolitikers steht, ist der Agitator großen Stils. Die kleine unterleibte Gestalt und die vergeistigten Gesichtszüge des reifen Mannes, der in der Mitte der Sitzreihe steht, zeigt viel Ähnlichkeit mit dem französischen Ministerpräsidenten Briand. Er sprach deutsch und führte im wesentlichen aus:

Parteilosen! Ein Sturm, wie die Welt ihn nie gesehen, durchstobte Europa, gähnende Schlingen verschlangen unsere Jugend. Es ging ein Leben durch die Welt, das außerhalb der Vorteilmöglichkeiten der Menschheit lag. Der Weltkrieg zerstörte alle Kulturgüter und menschlichen Güter. Vor uns liegt eine Periode wie keine zuvor. Wir stehen vor den Trümmern einer Welt, fast ist

die Nachkriegszeit noch schrecklicher als der Krieg selbst.

Und doch kann dieser Zustand als eine Genugtuung gelten; wir müssen die Strafe ertragen, denn schuldig sind nicht nur die, die den Krieg anzettelten, sondern auch die, die ihn zuließen. In Europa herrscht Elend und Not, nicht nur in den reichen, sondern auch in den armen Ländern. Unter der Arbeitslosigkeit leidet England ebenso wie das unglückliche Deutschland und das unglückliche Polen. Das Volkvermögen ist verbraucht und die Arbeiterschaft hat das Joch der Kriegsschulden zu tragen.

Es gibt aus diesem Elend nur eine Rettung:

Das Motiv für die Produktion muß ein anderes werden. Man muß die Bevölkerung konsumfähig machen; das bedeutet die Lösung der Krise, ist der Weg zum Sozialismus. Wir werden den Sozialismus nicht einführen können, weil wir ihn wünschen und brauchen, die Entwicklung muß weitergehen! Der Kapitalismus ist heute an einer Krise angelangt, wo er seine eigenen Kinder verzehrt, er richtet sich selbst zugrunde, wie es die Entwicklung ihn vorwärts treibt. Keiner ist heute mehr interessiert an der Aufgabe, die Menschheit konsumfähig zu machen, als der Arbeiter. Zwei Beispiele stehen sich gegenüber:

Amerika und Europa.

In Amerika ist der Arbeiter konsumfähig, die Amerikaner sind sozial besser geschickter, hier weiß der Kapitalist, daß die

Arbeiterkraft konsumfähig erhalten bleiben muß. Amerika hat eine andere Arbeitsweise, der Kapitalist verlängert in Zeiten der Not nicht die Arbeitszeit und kürzt die Löhne, sondern er fördert den Konsum. Warum ist es bei uns nicht so? Nicht weil wir dümmere oder schlechtere als die Amerikaner sind, der Grund ist vielmehr darin zu suchen, daß Amerika ein einheitliches Wirtschaftsgebiet bildet. Auch wir in Europa ein einheitliches Wirtschaftsgebiet bildet, das gebietet nicht nur Locarno, sondern weit mehr die Entwicklung, nicht zuletzt auch die Tatsache, daß wir den ersten Willen dazu haben, genau so, wie wir willens sind, nicht zu essen, wenn die anderen hungern. Wir stehen mitten in der Entwicklung, befinden uns in einer Zwischenperiode, aber wir dürfen nicht sagen: „Nach uns die Sündflut!“, ebensowenig wie wir nicht sagen: „Nach uns der Himmel!“

Die Aufgabe, das Volk konsumfähig zu machen, hätte in Amerika nicht erfüllt werden können, wenn jedes Ländchen ein eigenes Wirtschaftsgebiet wäre. Deshalb gilt für uns als erster Schritt:

Die Grenzen müssen fallen!

Mit dem Fortfall der Grenzen werden auch die Kriegsursachen verschwinden, denn der Weltkrieg konnte nur entstehen durch den Konkurrenzkampf der Staaten, die Einigung der Welt gegen Deutschland war die Einigung gegen die deutsche Konkurrenz. Die Wirtschaft ist letzten Endes entscheidend für jede politische Lebensäußerung. Wenn wir dahin gelangt sind, daß die Staatsgrenzen offenstehen, so können wir hoffen, daß die Schwierigkeiten von Versailles behoben werden. Wir müssen uns einigen für eine Wirtschaftspolitik des Weltfriedens.

Alle werden heute unter dem bestehenden Zustand und am meisten gerade Danzig. Danzigs Lage ist ungünstig, und doch müßte

Danzig eigentlich Welthafen

sein. Daß es diese Stelle nicht ausfüllt, liegt darin, daß sein natürliches Hinterland, Polen, zurückgeblieben ist. Die Zukunft des kulturell deutschen Danzig liegt in der kommenden Wirtschaftspolitik begründet. Was das italienische Triest für Österreich war, das muß Danzig für Polen sein. Polen hat kein Interesse daran, der deutschen Kultur in Danzig hinderlich zu sein, das polnische Volk ist nicht deutschfeindlich. Wenn einzelne Polen die deutsche Kultur bekämpfen, so beweisen sie, daß sie selbst keinen Anteil an der polnischen Kultur haben. Polen steht in enger Kulturgemeinschaft mit Deutschland, die bedeutendsten Werke der deutschen Literatur existieren in polnischen Uebersetzungen.

So liegt auch die Entwicklung des Danziger Hafens im polnischen Interesse. Polen müßte wachsam sein, wenn es seinen natürlichen Hafen vernachlässigt. Wenn noch Schwierigkeiten für die Verständigung bestehen, so liegt es daran, daß man auf beiden Seiten bisher wenig getan hat, um diese aus dem Wege zu räumen, sondern sich mit kleintlichen Nebenächlichkeiten beschäftigte. Seitdem jedoch Sozialisten in den Regierungen beider Staaten sind, ist

die Verständigung in ein altes Stadium getreten.

Noch ist viel Arbeit zu leisten, um Danzig zu dem Hafen des polnischen Hinterlandes zu machen, der es sein soll. Polen muß die Wirtschaft regulieren, denn die Verkehrslosigkeit für große Frachten ist die Bedingung für ein Aufblühen Danzigs. Danzig braucht ein Verkehrsnetz von Polen und Völkern eines großen Hafens in Danzig. Jeder Volkswirtschaftler weiß und sagt das, er braucht gar nicht Sozialist zu sein. Und doch wird auf beiden Seiten noch immer Stimmung gemacht, einander zu schädigen. Wir schädigen uns aber selbst, wenn wir uns gegenseitig Schaden zufügen.

Das Verhältnis Polens zu Deutschland ist das gleiche wie das zu Danzig. Deutschland braucht Polens Rohprodukte wie dieses Deutschlands Fertigfabrikate braucht. Eine wirtschaftlich glücklichere Konstitution ist undenkbar. Und doch meiden wir einander im Handel, beziehen beide aus anderen Ländern, zahlen höhere Preise und verlieren an Absatz, daß sich England und Frankreich darüber freuen, ist verständlich, aber haben wir es nötig, fremde Politik zu treiben? Treiben wir deutsche, polnische, Danziger Politik?

Müssen wir beispielsweise Stettin als polnischen Hafen benutzen? Ich sage nichts gegen die guten Handelsbeziehungen zwischen Polen und Deutschland, aber

mir liegt Danzig näher als Stettin.

Stettin kann sich andere Waren schaffen, Danzig nicht. Die immer wir die Sache betrachten, die Annäherung zwischen Danzig und Polen muß immer intimer werden. Ich werde hier freundschaftlich behandelt, die Danziger Genossen empfangen mich freundlich. Doch sie betrachten mich noch als Fremden, ich habe aber, Bruder zu sein.

Nicht nur wirtschaftliche Bande verknüpfen uns, uns schweben hohe Gedanken vor,

uns verbindet die Liebe, die die Menschheit umfaßt.

Als ich nach Berlin fuhr, den Handelsvertrag zu machen, riet man mir von verschiedenen Seiten, Polens Sache so zu vertreten, daß Deutschland Schaden leide. Ein Bauer aber hat mir die Lehre auf den Weg gegeben: Mit dem Bruder kann man sich streiten, mit dem Nachbar aber soll man in Frieden leben. So führen wir politische sozialistische Politik. Wir Sozialisten sind Vertreter der großen Menschenliebe, der Annäherung.

Es gibt keinen Sozialismus ohne Liebe, das ist der Fortschritt der Menschheit. Breitscheid spricht sich mit mir in liebevoller Freundschaft aus. Er hat das Wort von dem großen sozialistischen Völkervertrag gesprochen. Wir werden ihn erreichen als eine große Errungenschaft unserer Agitation. Agitation ist mein schönstes Ideal, Verbreiter sozialistischer Lehren, das ist meine Hauptaufgabe. Unser Völkervertrag ist kein Schwundel! Unser Locarno ist kein Schwundel. Unsere Manifestationen haben keine Kleinlichkeiten hintergründe. Bei uns standen Jaurès, Hebel, Viktor Adler, gibt es bessere Männer!

Unser Weg führt zum Sozialismus!

Trotz Weltkrieg und Elend der Nachkriegszeit sind wir Optimisten. Wir tragen die rote Fahne, die rote Fahne der Liebe zur Menschheit (Lang anhaltender, tosender Beifall!)

Dann sprach

Senatspräsident Gen. Gehl:

Zwei hervorragende Vertreter der breitesten internationalen Sozialisten haben jedoch die brennendsten und weittragendsten Fragen Europas, ja, vielleicht der ganzen Welt, vor ihnen erörtert. Gen. Breitscheid hat ihnen gezeigt, daß Europa nicht eher politisch zur Ruhe kommen kann, bevor der Geist von Locarno Allgemeingut geworden ist. Gen. Diamand hat ihnen bewiesen, daß die notwendige Ergänzung dieses Geistes von Locarno eine Wirtschaftssolidarität der Völker ist.

Da wir der Ansicht sind, daß letzten Endes wirtschaftliche Gegenstände der Urgrund aller politischen Verwicklungen gewesen sind, und heute noch sind, so folgt für uns daraus, daß die wirtschaftliche Vereinigung der Völker die notwendige Voraussetzung für ein friedliches und gedeihliches Zusammenleben der Völker ist. Hierdurch wird erreicht

die nationale Eigenart der Völker

keineswegs zu leiden. Allerdings verlangt dieses große Ziel bei jedem Volke einen Geist, der frei ist vom Dogma der Andersartigkeit; einen Geist, der über die Grenzen des eigenen Landes hinaus Verständnis hat für die Eigenarten und Bedürfnisse der anderen.

Wenn ich nun zu ihnen über Danziger Verhältnisse spreche, so geschieht dies nicht, um vor ihnen eine lokale parteipolitische Rede zu halten. Die zu den von großen Gesichtspunkten getragenen Ausführungen meiner Vordredner nicht passen würde, sondern weil ich zum Beweise für die Wichtigkeit der eben ausgeführten Grundsätze

kein besseres Beispiel

weiß. In dem Kreis der großen Mächte, welche die Politik der Welt bestimmen, bedeutet der kleine Staat Danzig nur wenig. Er ist ohne sein Zutun in die Welt gekehrt worden und auch sein weiteres Schicksal wird im weitestlichen von Kräften bestimmt werden, die außerhalb seiner Grenzen liegen. Da aber Danzig selbständiges Staat geworden ist, muß er auch sein politisches Eigenleben haben und muß sich politisch freizumachen wissen von geschäftsmäßigen Bindungen, die seine Entwicklung hemmen können.

Das Ziel der Danziger Politik kann aber nur wirksam in der Richtung der Gründe liegen, die zu seiner Entstehung geführt haben. Diese Gründe sind seine kulturelle Eigenart und seine wirtschaftspolitische Bedeutung. Keiner, der Danzig kennt, kann an den

deutschen Charakter Danzigs

zweifeln, aber wir werden uns damit abfinden müssen, daß wir politisch nicht mehr zu Deutschland gehören. Auf der anderen Seite darf Polen nicht vergessen, daß um seiner kulturellen Eigenart willen Danzig zur freien Stadt gemacht worden ist. Denn ebenso wie Danzig zur deutschen Kultur gehört, ohne politisch zu Deutschland zu gehören, so kann es seine wirtschaftspolitischen Aufgaben gegenüber Polen erfüllen, ohne politisch mit ihm verbunden zu sein. (Bravo!)

Wir Sozialisten sind uns von vornherein darüber klar gewesen, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit Danzigs und Polens nur dann erprießlich sein kann, wenn ich auf beiden Seiten von einem Geiste getragen ist, wie ich ihn vorhin als Voraussetzung für das friedliche Zusammenwirken von Staaten gekennzeichnet habe. Mit banger Sorge haben

wir beobachtet, daß es an diesem Geiste lange Zeit fehlerteils gefehlt hat. Wir sahen, wie zwei Staaten, die wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind,

immer mehr aneinanderkletterten.

Dem mußte Einhalt geboten werden, um Danzig zu helfen. Der Liebe zu Danzig und zu der hohen Idee der Völkervereinigung haben wir schweren Herzens in einer Zeit schwerer wirtschaftlicher Not die Verantwortung übernommen. Die Aufgabe, die wir uns in der neuen Regierung gestellt haben, ist um so schwieriger, als der Beginn unserer Regierungstätigkeit in die Zeit einer schweren europäischen Wirtschaftskrise fällt, deren Gründe Gen. Diamand überzeugend dargelegt hat. Die Wirtschaft des Staates gegenüber einer solchen weitreichenden Krise sind nur gering. Wir wollen sie der Wirtschaft dienstbar machen, obwohl es noch nicht lange her ist, daß die Führer der Wirtschaft, die heute nach Staatshilfe verlangen, der Regierung glaubten zurufen zu müssen: Hände weg von der Wirtschaft! Dieser plötzliche Gesinnungswandel zeigt die große Notlosigkeit dieser Krise, die ihren Wipfel findet in dem

Ruf nach dem Diktator,

für den sich jeder zu empfehlen glaubt, der diese Forderung erhebt.

Wir wollen gern mit allen Mitteln der Wirtschaft helfen und wir, was in unsern Kräften steht, aber nicht mit den Mitteln, die diejenigen vorschlagen, die unter Wirrdigkeit der Unternehmer verstehen. Alle Maßnahmen, die die Arbeitnehmer in ihren sozialen und kulturellen Errungenschaften zurückwerfen wollen, bedeuten, wie jeder verständige Wirtschaftspolitiker weiß, keine Hilfe für die Wirtschaft und werden in uns ihren schärfsten Gegner finden.

Auch die politische Aufgabe der neuen Regierung ist schwer genug. Sie ist mit bestem Willen und Offenheit an die Lösung herangegangen und es kann schon heute

eine Besserung der Beziehungen zwischen Danzig und Polen

festgestellt werden. Ich nenne als Beispiel den schnellen Abschluß des Vollstreckbarkeitsabkommens mit der Republik Polen, um das sich die frühere Regierung jahrelang erfolglos bemüht hat. Wir wissen, daß dies nur ein Anfang ist und wissen, daß noch schwierigere Probleme, wie z. B. das der Zollvereinfachung, zu lösen sind. Wir wissen auch, daß beiderseits erhebliche Widerstände im Innern zu überwinden sind, ehe die Politik der Verständigung, die die neue Regierung Danzigs will und die, wie wir hoffen gehört haben, auch die polnische Regierung will, ganz zur Auswirkung kommen kann. Denn auf beiden Seiten müssen erst

die starken Mauern des Misstrauens und der Unzufriedenheit

die falsche Politik errichtet hat, niedergestossen werden. Dazu gehört eine gewisse Zeit, die Nationalisten, die gern wieder aus Fieber kommen möchten, schon jetzt viel zu lang erscheint. Am wenigsten aber haben diejenigen Leute ein Recht schon heute von einem Fiasko der Regierungspolitik zu reden, die diese Mauern selbst errichtet haben.

Seit jeher hat sie für Völkerverständigung gekämpft. In der Erkenntnis, daß die Lösung nur erfolgen kann, wenn die ganze Welt daran mitarbeitet, haben sich die Sozialisten aller Länder zu gemeinsamer Arbeit, zur Erreichung dieses Ziel zusammen geschlossen. Diesem Ziele soll auch diese Versammlung dienen. Sie soll

eine Brücke schlagen zwischen Osten und Westen,

zwischen zwei Ländern die für ihre wirtschaftliche Entwicklung aufeinander angewiesen sind, und zwischen denen Danzig als der natürliche Mittler steht.

Dies Ziel ist nahe, wenn der Geist, der aus den beiden Rednern der heutigen Versammlung gesprochen hat, der Geist der völkerverständigenden internationalen Sozialdemokratie, Allgemeingut geworden ist. Um diesen Geist fortzupflanzen, kommt es auf jeden einzelnen an. Jeder muß an seiner Stelle mitzuarbeiten suchen, so gut er kann. Dann werden wir das Ziel erreichen, den Sieg der sozialistischen Idee!

Mit einem Appell des Vorsitzenden an die tausenden Versammlungsteilnehmer, im Sinne der Redner zu wirken, rang die gemaltige Kundgebung aus. Ein begeistertes dreifaches Hoch auf die sozialistische Internationale klang brausend durch den Riesensaal, der sich dann allmählich leerte.

Die imponante Kundgebung ist verklingen. Der Alltag fordert wieder sein Recht. Aber in den Herzen der gewaltigen Kundgebung sind die Spuren der sozialistischen Verständigungskundgebung noch lange fortleben und mit dazu beitragen, zwischen Danzig und Polen ein gut nachbarliches Verhältnis zu schaffen.

Oper und Konzert.

„Aida“ im Stadttheater. — Heinrich Schlusnus im Schützenhaus.

Die vorgestrigte Aufführung von „Aida“ fand bei verhältnismäßig guter Besetzung eine Aufnahme, die nach anfänglicher Zurückhaltung des Publikums sich von Akt zu Akt erwärmte und sich am Schluß in einen demonstrativ-begeisterten Beifall auswandelte, wie er seit den „Meisteringern“ nicht mehr dagewesen ist. Schade, daß man alle unterkauten Plätze nicht ihnen Theaterröcken, Wiesmachern, Stänclern und dem ganzen traurigen Getöse, das mit allen Mitteln die Oper zerpflügen will, zur Verfügung gestellt hat, damit sie hätten jehen können, was qualitativ seit dem September auf unserer Opernbühne geleistet worden ist, und in welcher Weise auch die außerhalb des Abonnements lebenden Theaterbesucher diese Arbeit zu schätzen wissen.

Kapellmeister Bruno Sondenhoff, der am Pult stand, bot mit dem Orchester eine brillante Leistung. Das Best in



Aida (Lila Reich), Radames (Bruno Sondenhoff), Ramphis (Hans Schütz)

jeder Phaze durchlebend bewährte sich Sondenhoff als der lebhafteste, energiegeladeste Schlichter, als der er hier schon

manche schöne Probe geliefert hat. Groß und leuchtend erstanden die einzig herrlichen melodischen Vogen, und der fast gegossene Rhythmus, der das Ganze straff zusammenhält, die geschickte Abgrenzung, die ruhige Sicherheit, mit der Leidenhaftigkeit die Ensemblestücke brachte, alles das waren deutliche Beweise für sein nicht durchschnittliches Können. Ihm ist deshalb in erster Linie der Erfolg zuzuschreiben.

Aber auch Oberregisseur Schimidt hat sich bestens bewährt, und es ist sein hohes Verdienst, daß er die „Aida“ von der Sacherseite erfüllt hat, unter der sie in Danzig seit Jahrzehnten litt. Er hat mit dem Vorhandensein flug gewirksamkeit und oft überraschend schöne Bildimpressionen gegeben. Dennoch kann ich mich mit seiner Arbeit nicht ganz einverstanden erklären. Ein ägyptischer Tempel braucht in der Rolle nicht unbedingt ägyptisch zu sein, doch der Eindruck von etwas Tempelhaftem muß da sein. So gefährlich auch auf unserer Bühne der Fehlschlag sein mag, so läßt sich der große Aufzug schon aus Gründen der theatralischen Steigerung nicht durch den Vorbeisug von einem Duzend Pierretagen und den Vogen spannenden Kriegern ersetzen. Für gänzlich mißglückt halte ich das Gesangsstück, das eher noch einem Ammenlied oder einem Leidenlied ausläßt; da war schon die früher hier gebrauchte Lösung glücklicher.

Von den Sängern stand der Radames des Bruno Sondenhoff auf einjamer Höhe. Ganz ein Herrscher in Wuchs und Haltung und ein Ausführender sehr beträchtlicher Qualität. Sentimentalität über eine Stimmung an, die sich hauptsächlich durch Beherrschung auswirkte. Sie schenke mir in diesem Falle von seiner Partitura zu kommen; Anselme Rattson, begibt mit seiner kleinen hübschen Stimme, war von der Aida noch weitest entfernt. Unvollkommenheit in der Vongebung, und ganz hilflos der jetzigen Not dieser gemalten Frau gegenüber gab sie nahezu etwas wie eine Zerkünder. Ich bin gern geneigt, viel auf die Besorgnis der Sängerin abzuwälzen, die die große Partie offenbar zum erstenmal sang, und hoffe, daß sich manches in späteren Aufführungen ausgleicht; eine solche Stimme aber in dem bei der Aida jedenfalls niemals den Ausschlag geben. Maria Kleffler gab die Amneris mit feinem durchdringendem und leidenschaftlichem Spiel, und auch ihr weiches, modulationsfähiger Rezitativ war mehr als einmal ein Lobeswort für das Ohr. Das trat besonders deutlich hervor, wo sie im Gegensatz zu der Mittelbahn mit Radames zusammenkam wie in der großen Szene zwischen ihr und Aida. Aber die Kunst zwischen Radames und Aida kann sie in dieser Partie nicht mehr überbrücken, und die Amneris verlangt nun einmal eine echte Amneris, die Maria Kleffler nicht ist und niemals wird. Ihre künstlerischen Ziele streben nicht nur dem Kos der Hochdramatischen zu. Sehr schön sang

Alfred Schütz den Oberpriester, weniger schön aber dafür hübsch Max Wegmann den Antonastro. Der angenehme Daß des Herrn Amders (König) kann nicht früher zur Geltung kommen, bis er seinen gefährlichen Sprachfehler beseitigt haben wird.

Einen Abend später sieht man im Konzertsaal bei Heinrich Schlusnus und sieht auf eine große Anzahl leerer Stühle herab. Wenn irgend etwas so ist diese Tatsache bezeichnend für die wirtschaftliche Situation in Danzig. Man denke: Schlusnus selbst hat nicht einmal mehr einen gefüllten Saal. Und da sind immer noch Leute da, die das halbleere Stadttheater auf die künstlerische Leistung abwägen wollen, wobei ich durchaus nicht alle diese Schreier unaußerer Mächte Gruppen bezichtigen will. Die Mehrzahl dieser gottlober kleinen Gruppe sind Nachblyler oder Zwerge, die sich wichtig machen wollen, wobei einigen sogar das Glück widerfährt, sich gedruckt zu sehen.

Also Heinrich Schlusnus sang mit seiner herrlichen Stimme (die noch deutlich die Spuren der Ueberanstrengung von seinem vorgestrigten Konzert in Köhigsberg zeigt) Arien und Lieder.



Die Grav-Einkühlung.

Früher Gesagtem braucht nicht mehr Neues hinzugefügt zu werden. Der Sänger ist von Natur nicht so reichem Mitteln ausgestattet, daß er sich manches leisten kann, was anderen als Schwere

Danziger Nachrichten

Der Ausbau des Hafens und seiner Zufahrtslinien.

Besprechungen in Warschau und in Danzig.

Am Mittwoch, den 27. Januar, findet im Eisenbahnministerium in Warschau unter dem Vorsitz des Eisenbahnministers Chodzko eine zwischenministerielle Konferenz statt, welche über die Notwendigkeit größerer Investitionen in den Häfen von Danzig und Gdingen und in den dahinführenden Eisenbahnlinien beraten wird.

Die Investitionen sind zur Hebung der Leistungsfähigkeit der erwähnten Verkehrspunkte und -linien besonders in der letzten Zeit notwendig erschienen, da sich bei dem durch den Sturz der Eisenbahnpreise gestiegenen Export polnischer Kohle nach den skandinavischen Ländern, polnisches Getreide, Zuder u. dgl. herausstellt, daß weder die Häfen, noch die betreffenden Eisenbahnlinien dem vergrößerten Export gewachsen sind.

Da der Hafen in Gdingen in dieser Hinsicht nur wenig und keineswegs für absehbare Zeit in Frage kommt, wird die bevorstehende Konferenz das Hauptgewicht auf den Danziger Hafen legen.

In dieser Angelegenheit trafen hier am Sonnabend mit dem Warschauer D-Deputierten der Eisenbahnminister Eberhardt und der Abteilungschef des Verkehrsdepartements, Czapski, zu dem Zwecke ein, hier mit der Leitung der Eisenbahndirektion zu beraten und dann in Gdingen, wohin diese Herren am Sonntag abreisen, mit den dortigen Behörden hierüber zu verhandeln.

Einen erheblichen Teil des Mangels an der Leistungsfähigkeit der Eisenbahn werden die neuen Eisenbahnlinien Silesien — Dory — Wielun — Wilhelmshafen (Wodzanje) und Bromberg — Gdingen beheben. Erste Linie ist bereits zum größten Teil fertiggestellt und in Betrieb gesetzt und mit dem Bau der letzteren wurde bereits begonnen.

Außerdem ist aber noch der Ausbau des Bahngleises im Hafen, auf dem Danziger Zentral-Güterbahnhof und auf den Zufahrtslinien erforderlich.

Zusammentritt des Volkstages.

Der Volkstag tritt am Mittwoch, den 27. Januar 1926, nachmittags 3.30 Uhr, zusammen, um nachstehende Tagesordnung zu erledigen: Erste Beratung eines Gesetzesentwurfs betr. einseitiges Gewicht bei Warenwaren. Erste Beratung eines Gesetzesentwurfs über Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Gebührenordnung für Notare. Zweite und dritte Beratung eines Gesetzesentwurfs über die Vermögensveranlagung für 1924. Zweite und dritte Beratung eines Gesetzesentwurfs betr. Abänderung des Vermögenssteuergesetzes. Zweite Beratung eines Gesetzesentwurfs betr. Abänderung der Gewerbeordnung. Zweite Beratung eines Gesetzesentwurfs betr. Abänderung des Gesetzes über Erwerbslosenfürsorge. Antrag auf Auflösung der Einwohnerwehr und der Technischen Nothilfe. Erste Beratung eines Gesetzesentwurfs betr. einmalige Wirtschaftshilfe an Erwerbslose. Erste Beratung eines Gesetzesentwurfs betr. Abänderung des Gesetzes über Erwerbslosenfürsorge. Große Anfrage der deutschnationalen Fraktion über Maßnahmen zur Abwendung drohender Gefahren, die aus einer Ueberfütterung der Weichsel entstehen können.

Leistungsabbau bei der Ortskrankenkasse.

Die Familienhilfe fällt fort.

Durch die große Arbeitslosigkeit sind die Einnahmen der Ortskrankenkasse ständig gesunken, während die Ausgaben rapide in die Höhe gingen. Schon seit einigen Monaten überschreiten die Ausgaben die Einnahmen, im Monat Dezember in recht erheblichem Maße. Das Versicherungsamt hat aus diesen Gründen mit sofortiger Wirkung die Leistungen der Krankenkasse auf die gesetzlichen Regelleistungen herabgesetzt. Dadurch wird das Krankengeld von 60 auf 50 Prozent des Lohnes herabgesetzt und die Familienhilfe beseitigt. Die laufenden Unterstützungsfälle werden dadurch nicht berührt.

Um Verbesserungen der Markthalle.

Die Standinhaber verlangen eine Kühlanlage.

Die Standinhaber der Städtischen Markthalle haben an die Stadtbürgererschaft und den Senat eine Eingabe gerichtet, in der es heißt:

Am 1. September 1925 beschloß die Stadtbürgererschaft auf Antrag des Senats den Einbau einer Kühlanlage in die Städtische Markthalle und bewilligte die Mittel dazu. Es wurden daraufhin Bauarbeiten angefangen, die man jedoch wenig später wieder abbrechen begann. Wir befragten den Senat und bekamen den Bescheid, daß der Bau der Kühlanlage in Angriff genommen werde. Auch der Danziger Bürgerverein von 1870 bekam auf entsprechende Anfrage den gleichen Bescheid. Nach den Begriffen von Treu und Glauben, die wir in unseren Geschäften, mögen sie noch so klein sein, anwenden müssen, um bestehen zu können, mußten wir annehmen, daß der seit etwa 30 Jahren immer wieder aufgeschobene Einbau der Kühlanlage nun bald begonnen würde, um sie zu Beginn der wärmeren Jahreszeit verwenden zu können. Statt dessen werden jetzt die letzten Bauarbeiten unter Anwendung mehrfachen Fuhrlohnes abgefahren, und im Haushaltsplan ist der Baubetrag wieder gestrichen worden. Dazu ist jetzt die Belästigung der Markthalle wieder verschlechtert und den Leuten- und Warenleuten ihr Handwerk erleichtert worden. Die früher — sogar im Arge — übliche und nötige Erwärmung der Halle bei Frost unterbleibt jetzt. Wir werden dadurch für unsere hohen Standmieten nicht nur an unserer Gesundheit, sondern durch das Verderben von Waren, die auch der Volksernährung verlorengehen, schwer geschädigt.

Der Senat müßte darum mit allem Nachdruck den Einbau der Kühlanlage fördern, statt den von der Stadtbürgererschaft beschlossenen Plan verschwinden zu lassen. Er würde damit meilenweit zur Herabsetzung der Untertanen des Kleinhandels für die wichtigsten Lebensmittel beitragen. Die Baukosten gehen nicht aus den Taschen der Steuerzahler, sondern aus den fortkaufens gestiegenen Ueberhöhen der Marktwirtschaft, die die Markthalle trotz ihrer Rückständigkeit fast allein aufbringen muß. Außerdem handelt es sich um eine rentable Anlage, die sich selbst wieder bezahlt macht.

Eine Herabsetzung öffentlicher Gebühren bringt ein Gesetzesentwurf des Senats, durch den das preussische Gerichtsverfassungsgesetz, die Gebührenordnung für Notare, das deutsche Gerichtsverfassungsgesetz, die Gebührenordnung für Rechtsanwälte, die Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher und die Hinderungsverordnung einer Abänderung unterzogen werden.

Die Aenderung des Einkommensteuergesetzes.

Der Steuerauschuß des Volkstages hat in mehreren Sitzungen die erste Lesung des Einkommensteuergesetzes erledigt. Die Beratung des Gesetzesentwurfes ging ziemlich glatt vor sich, nur bei der Beratung über die Besteuerung der Landwirtschaft entbrannte ein heftiger Kampf mit den Vertretern der landwirtschaftlichen Interessen. Die Landwirtschaft ist seit jeher nicht gewöhnt, ihrem Einkommen entsprechend Steuern zu zahlen. So war es vor dem Kriege, wo der Agrarier größere Aufwendungen für seinen Haushalt machen konnte, seine Kinder studieren ließ, die Söhne als Offiziere beim Heere unterhielt und auch sonst ziemlich gut lebte. Kam aber die Steuereinschätzung, dann rechnete der Agrarier stets aus, daß er eigentlich nichts verdient hätte und so mußte der Hofmann des Großgrundbesitzers oftmals mehr Steuern zahlen, als wie der Besitzer selber. So war es auch zur Zeit, als die Deutschnationalen die Macht in der Freien Stadt Danzig hatten, und man entsinnt sich noch, daß der frühere Gutbesitzer Vriesborn ebenfalls geringere Steuern zahlte als wie sein Arbeiter, obwohl er sich später einen großen Rennstall einrichten konnte.

Bei den bisherigen Steuerberatungen ist das Klagegeld der notleidenden Landwirtschaft auch stets zu hören gewesen. Die deutschnationalen Volkstagsfraktion erhob gegen die im Einkommensteuergesetzentwurf vorgeschriebene Regelung der Besteuerung der Landwirtschaft den größten Widerspruch.

Welches ist nun die Ursache dieses Widerstandes der deutschnationalen Agrarier? Zunächst ist auch für die Landwirtschaft vorgezogen, daß das Ergebnis des Kalenderjahres bei der Veranlagung zurunde zu legen ist. Die Landwirte wollen aber erst eine Einschätzung nach Beendigung des Wirtschaftsjahres. Das würde zur Folge haben, daß das Wirtschaftsjahr bei den Landwirten vom 1. Juli bis 30. Juni läuft, daß z. B. Einkommen aus der zweiten Hälfte des Jahres 1925 erst nach Schluß des Kalenderjahres 1926 zur Veranlagung kommen würden und erst im Jahre 1927 die Steuern für das Einkommen der zweiten Hälfte des Jahres 1925 zu zahlen wären. Gegenüber den Lohn- und Gehaltsempfängern und auch gegenüber der Geschäftswelt würde dieses als ein großes Unrecht anzusehen sein, da den Arbeitnehmern sofort von ihrem wöchentlichen oder monatlichen Einkommen durch den Lohnabzug die Steuern einbehalten werden und auch der Geschäftsmann nach Schluß des Kalenderjahres die endgültige Steuerzahlung für das vorangegangene Kalenderjahr zu entrichten hat. Die Agrarier begründeten ihre Forderung damit, daß man die Buchführung in der Landwirtschaft bei den Maßnahmen des Entwurfes nicht fördern. Dagegen ist zu sagen, daß wir in der Freien Stadt Danzig zirka 6000 nicht buchführende Landwirte und nur 200—300 buchführende Landwirte zu verzeichnen haben. Die nicht buchführenden Landwirte sollen auf Grund von Pauschätzen eingeschätzt werden. Die landwirtschaftlichen Vertreter aber verlangen die Einsetzung von Normalätzen, die auch innerhalb des Steuerjahres geändert und bei den einzelnen Steuerzinsen verschieden angewendet werden können. Die buchführenden Landwirte werden vor-

Die Landwirtschaft beschwert sich, daß für sie die so zialen Abzüge nicht gelten. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß alle diese Ermäßigungen schon in den festgesetzten Pauschätzen berücksichtigt sind. Würden neben diesen Pauschätzen auch noch die sozialen Ermäßigungen gewährt werden, so würde sich ergeben, daß bei der Bodenklasse III bei einem Ledigen ein Besitztum von 15 Morgen, bei einem Verheirateten mit einem Kind von 93 Morgen und bei einem Verheirateten mit zwei Kindern von 156 Morgen steuerfrei gelassen würde. Bei der Bodenklasse IV würden Bestellungen von folgender Größe steuerfrei bleiben: Bei einem Ledigen von 13 Morgen, bei einem Verheirateten ohne Kind von 36 Morgen, bei einem Verheirateten mit einem Kind von 109 Morgen und bei einem Verheirateten mit zwei Kindern von 181 Morgen. Bei der Bodenklasse VIII würde bei einem Verheirateten mit drei Kindern eine Bestzung von 1026 Morgen steuerfrei bleiben.

Da die die Einschätzung vornehmenden Steuerauschnisse noch die Möglichkeit haben, bei der Festsetzung der Bodenklassen, die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse zu berücksichtigen, so ist hier klar ersichtlich, daß das Vorgehen der Landwirtschaft nur den Zweck hat, sich vor den Steuern zu drücken. Im übrigen hat im Jahre 1925

die Landwirtschaft etwa 1,5 Millionen Gulden an Einkommensteuer

erbracht gegenüber einer gesamten Einnahme von 9 Millionen Gulden. Bei Heranziehung sämtlicher Steuern ist der

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr Stadt Danzig Montag, den 25. Januar 1926.

Allgemeine Uebersicht: Ein Rücken hohen Luftdrucks durchzieht Europa von Südfrankreich über das Alpengebiet bis nach Südrussland. Im Norden wandern Depressionsen ostwärts, deren Ausläufer über England sowie dem ganzen Küstengebiet der Nord- und Ostsee tiefe bis kürmische Winde und Regenfälle verursachen. Unter dem Einfluß der warmen westlichen Luftströmungen sind im nördlichen Europa die Temperaturen weiter gestiegen, und selbst in den baltischen Ländern, in denen gestern noch bis — 15 Grad Frohitemperaturen gemeldet wurden, stieg das Thermometer auf mehrere Grade über Null.

Vorhersage: Veränderlich, regnerisch, tiefe bis kürmische westliche Winde, anhaltendes Tauwetter. Folgende Tage unbeständig, kürmisch und regnerisch. Maximum: + 3,8, + 4,2; Minimum: — 5,3, + 2,5.

Wie man mit seiner Geliebten Ausdrücke hält. Der Arbeiter Otto K. aus Danzig war mit seiner Geliebten in einem Lokal. Bei ihrer Unterhaltung traten Meinungsverschiedenheiten auf. K. forderte seine Geliebte auf, mit ihm heranzugehen, um dort eine „Ausdrücke“ zu halten. Die Geliebte hatte aber bereits Erfahrungen mit derartigen Ausdrücken gemacht und weigerte sich. K. begann nun die Ausdrücke im Lokal, indem er einen Stuhl ergriff und auf die Geliebte so kräftig einschlug, daß diese bewusstlos liegen blieb. Sie machte Anzeige und K. hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Hier meinte jedoch die Geliebte als Zeugin: „Das war nicht so schlimm!“ Das Gericht berücksichtigte die Nothet des Angeklagten und erkannte auf drei Monate Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung.

Der undankbare nächtliche Gast. Ein Kesselschmied kam in einer Kaimannschaft zum Sonntag nach Hause, um sich zur Arbeit fertig zu machen. Unterwegs sprach ihn ein Mädchen an und erklärte, daß sie von außerhalb sei, kein Quartier und Hunger habe. Der Kesselschmied glaubte dem Mädchen und nahm es mit auf sein Zimmer, in dem noch ein Kollege schlief, um ihm Brot und Wurst zu geben. Er hatte weiter keine Absichten. Inzwischen bemerkte er, daß ihm sein Geld fortgenommen war und er, beschuldigte das Mädchen des Diebstahls. Sie leugnete und er warf sie dann hinaus.

Unterschied, da eine Gesamteinnahme von 21,5 Millionen Gulden vorliegt, wovon die Landwirtschaft 1,5 Millionen Gulden getragen hat, noch viel größer.

Die Landwirtschaftsvertreter behaupten auch, daß die diesjährige Ernte sehr schlecht ausgefallen sei. Es sei in der Niederung eine direkte Mißernte und nur bei Roggen sei ein Erfolg zu erzielen gewesen. Die Dreifaltigkeit der Landwirte ist sogar so weit gegangen, daß der

Kreislandbund dem Senat folgende Forderungen

gestellt hat: Niederschlagung sämtlicher rückständigen Steuern und Befreiung von jeglicher Steuer bis zum 1. September 1926. Stärker kann wohl die Dreifaltigkeit nicht gehen, wenn man die wirtschaftliche Lage der Danziger Arbeitnehmer veranschaulicht, die ebenfalls ihre Steuern entrichten müssen. Von den sozialdemokratischen Vertretern wurde den landwirtschaftlichen Vertretern auch gesagt, daß sie mit ihnen gern einmal einen Spaziergang durch die Wohnungen Danziger Arbeiter der Metallindustrie, der Schiffsbauerei usw. unternehmen wollen, um dann die Verhältnisse bei der Landwirtschaft zu besichtigen, wobei man ohne Zweifel finden würde, daß die Landwirte doch bedeutend besser leben als wie der Danziger Arbeiter, dem seine Steuern sofort vom Lohn abgezogen werden.

In der ersten Lesung wurde der Gesetzesentwurf hinsichtlich der Besteuerung der Landwirtschaft in seiner ursprünglichen Fassung mit einigen reaktionellen Änderungen angenommen.

Auf Anregung unserer Vertreter im Ausschuß und auf Antrag der drei Koalitionsparteien wurde der Paragraph 5, welcher von dem Einkommen handelt, welches bei der Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens außer Betracht bleibt, insofern erweitert, als auch Invalidenrenten, Bestimmungsmittel- und ähnliche Zulagen, sowie Versorgungsgehaltsumsätze bei der Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens außer Betracht bleiben, wenn die Steuerfreiheit durch Senatsbeschuß anerkannt wird. Es ist dieses als eine Erweiterung des Gesetzes, so daß also die Renten der Kriegsoffiziere und Invaliden kein steuerpflichtiges Einkommen darstellen. Im § 15 waren als abzugsfähige Sonderleistungen zulässig Versicherungsprämien bei den Todes- und Lebensfällen, soweit die Prämien den Betrag von 1200 Gulden nicht übersteigen und Sparanlagen bei Danziger Sparbanken bis zu einem Betrage von 1200 Gulden jährlich, sofern die Rückzahlung des Kapitals nur für den Todesfall oder für den Fall des Erlebens innerhalb einer Zeit von zehn Jahren vereinbart ist und die Vereinbarung unter Verzicht beider Vertragsparteien auf Abänderung oder Aufhebung dem Steueramt angezeigt worden ist. Diese Sonderleistungen sollten jedoch nur abzugsfähig sein, wenn bei den nach dem 31. Dezember 1925 abgeschlossenen Versicherungen und Vereinbarungen mit den Sparpartnern in Danziger Gulden im Betrage ausdrücklich festgesetzt worden ist. Diese Bestimmung sollte zur Befreiung des Danziger Gulden getroffen werden. Der Steuerauschniß war aber der Ansicht, daß Befreiungen hier notwendig wären und stich diese Bestimmung über die vertragliche Festsetzung, daß die Prämienzahlung in Danziger Gulden im Betrage ausdrücklich festgesetzt wird und daß auch die Sparanlagen in Danziger Gulden gemacht werden.

Die Kommunisten haben einen Gesetzesentwurf eingebracht, wonach der jährliche Steuerabzug für den Steuerpflichtigen selbst von 240 Gulden auf 3000 Gulden und der Steuerabzug für die Ehefrau von 300 Gulden auf 1000 Gulden erhöht werden soll. Das würde bedeuten, daß ein Lediger erst bei einem Jahreseinkommen von 3600 Gulden ein Verheirateter ohne Kind von 4900 Gulden, mit einem Kind bei einem Einkommen von 5920 Gulden, mit zwei Kindern von 6880 Gulden, bei drei Kindern von 7840 Gulden und bei vier Kindern von 9280 Gulden Steuern zu zahlen hätte, jedoch also selbst hohe Einkommen von der Steuer befreit bleiben. Der Steuerauschniß würde auch nicht gebührt werden durch den weiteren Antrag der kommunistischen Fraktion, wonach die höheren Einkommen stärker zur Steuer herangezogen werden sollten und alle Einkommen über 100 000 Gulden eingezogen werden sollten. Dieser Antrag wird erst bei der zweiten Lesung zur Abstimmung gebracht werden.

Von den Einnahmen aus dem Lohn- und Gehaltsabzugsverfahren sind im Jahre 1924 aufgebracht worden: von Beamten (10 383 Steuerpflichtige) 29,64 Prozent, von staatlichen, kommunalen und privaten Angestellten (31 076 Steuerpflichtige) 40,13 Prozent, von Arbeitern des Staates, der Gemeinden und der Privatwirtschaft (75 498 Steuerpflichtige) 33,23 Prozent.

Anton bemerkte der Kesselschmied, wie sie unter der Treppe Geld hervornahm. Darauf erhielt das Mädchen noch einige Ohrfeigen. Ein Schuttpolizist kam hinzu und stellte den Namen fest. Es handelte sich um ein Sittenmädchen. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht machte der Zeuge einen guten Eindruck, so daß ihm geglaubt werden konnte. Das Urteil lautete gegen das Mädchen auf drei Monate Gefängnis wegen Diebstahls.

Generalversammlung der Liga für Menschenrechte. Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute, abends 8 Uhr, die Generalversammlung der Liga für Menschenrechte im Frauenklub, Promenade 5, stattfindet. Die Tagesordnung umfaßt den Tätigkeitsbericht, Kassenbericht, Entlastung und Neuwahl des Vorstandes sowie Satzungsänderungen. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

Danziger Staudesamt vom 25. Januar 1926.

Todesfälle: Invalide Theodor Peltan, 70 J. 8 M. — Ehefrau Marie Sauer geb. Jenke, 66 J. — Ehefrau Wilhelmine Kanda geb. Babel, 74 J. 7 M. — Ehefrau Marianna Fiedler geb. Wisniewski, 76 J. 6 M. — Witwe Elisabeth Dalitz geb. Schüb, 63 J. 4 M. — Ehefrau Meta Wessolowski geb. Wintz, 68 J. 7 M. — Ehefrau Anna Behrendt geb. Lampowski, 55 J. 7 M. — Witwe Auguste Berg geb. Jacobi, 65 J. 6 M.

Wasserstandsberichte vom 25. Januar 1926.

Table with 2 columns: Location and Water Level. Locations include Strom-Weichsel, Krakau, Zawichost, Warschau, Plock, Thorn, Jordan, Culm. Water levels are given in meters above and below zero.

Gisbericht vom 25. Januar 1926.

Von der ehemaligen Landesgrenze (Schilno) bis Kilometer 212,5 (Kajemarf) Eisland mit Unterbrechung durch mehrere Rinnen. Von Kilometer 212,5 ist der Strom eisfrei.

Aus dem Osten

Die Eislage in der Ostsee.

Der starke Frost, der in der letzten Zeit im Ostseegebiet aufgetreten ist, hat hier und da auch in der südlichen Ostsee zu nicht unbedeutenden Eisbildungen geführt. Die nördliche Ostsee hat sich ja größtenteils schon seit Ende des Vorjahres für die Schifffahrt geschlossen. Der finnische Meerbusen ist als völlig vereist anzusehen, nachdem auch die Versuche der Sowjetregierung, mit einer starken Eisbrecherflotte und anderen mächtigen Eisbrechern wie „Swiatogor“ (10 000 PS), „Lenin“ (8000 PS), die Schifffahrt nach Beningrad aufrechtzuerhalten, gescheitert sind. Ebenso ist der Rigasche Meerbusen durch Eis gesperrt und nur für kleine Schiffe mit Eisbrecherhilfe passierbar. Selbst den Plänen Windau und Libau sind härtere Eisfelder vorgelagert, die den Schifffahrtsverkehr sehr erschweren.

Nunmehr beginnen auch Schwierigkeiten in der südlichen Ostsee aufzutreten. Das Dampfer „Arcona“, ein für Königsberg bestimmtes Schiff, nach Swinemünde zurückkehren mußte, ist für die Beurteilung der Eislage in der Swinemünder Bucht ein sehr bedenkliches Zeichen. Laut Mitteilung der Marineleitung ist auch das Adlergrund-Feuerschiff südwestlich von Bornholm wegen Eisgefahr eingezogen worden. Nach Berichten aus Stettin führt die Swinemünder Bucht etwa von Kolberg bis Sahnitz hartes Packeis, aus dem die Stettiner anlaufenden Dampfer durch Eisbrecher mühsam hereingeholt werden müssen. Doch besteht für die nördlicher die Bucht passierenden Schiffe zur Zeit keine Eisgefahr, zumal die Bitterung inzwischen auch etwas milder geworden ist.

Drei Wilderer schwer verletzt.

Einen Zusammenstoß mit Wildbienen hatte der 22jährige Jagdaufseher Duda in Eichsfeld (N.Hr.). Auf einem Nebergang war er mit vier Wilderern zusammengetroffen, die sogleich auf ihn das Feuer eröffneten. In diesem Feuergefecht wurde der Jagdaufseher durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Trotz dieser Wunde feuerte er auf die Wildbienen und machte drei von ihnen kampfunfähig. Als der vierte Wilderer einen Schuß durch beide Wangen erhielt, ergriff er die Flucht, konnte aber im Laufe des Tages festgenommen werden. Voraussichtlich handelt es sich um dieselben Wildbienen, die vor vierzehn Tagen den jungen Hilsförster Werber durch einen Brustschuß verletzt und vor einigen Tagen dem Jagdaufseher den Hut vom Kopf geschossen hatten. Ob die drei schwerverletzten Wilderer mit dem Leben davonkommen werden, ist fraglich, da zwei von ihnen Wundstichlässe und der dritte einen Schuß in die Seite erhalten hat.

Ein hundertfacher Mörder in Wilna verhaftet.

Die Geliebte verrät ihn.

Nach langjährigen Bemühungen ist es der Polizei in Wilna gelungen, den berühmten Bandenführer Nisch zu verhaften, der seit 30 Jahren in der Gegend von Wilna durch seine Raubüberfälle der Schrecken der gesamten Bevölkerung geworden ist.

Der Bandit soll im Laufe der Zeit über 100 Menschen ermordet haben, doch ist er immer wieder den eifrigen Nachforschungen der Polizeibehörde entwichen. Auf seinen Kopf hatten die Behörden große Prämien ausgesetzt. Nun ist es endlich gelungen, den Blasenmörder festzunehmen und hinter Schloss und Riegel zu bringen. Am Tage seiner Verhaftung feierte der Bandenführer gerade seinen 60. Geburtstag. Die Festnahme ist auf den Verrat seiner Geliebten zurückzuführen, die sich dann auch selbstmörderisch die Prämie abholte.

Elbing. Mit einer Stützung der Elbinger Industrie beschäftigte sich die Elbinger Stadtverordnetenversammlung am Freitag in geheimer Sitzung. Es wurde beschlossen, den Kommunal-Berlin für einen größeren Kredit-Erlassbürgschaft zu leisten, unter der Bedingung, daß wesentliche Arbeiterentlassungen nicht vorgenommen werden.

Ygd. Ungerecht verurteilt. Recht unangenehme Tage erlebte das Dienstmädchen Anna M. in dem majestätischen Städtchen J. Während sich das Mädchen auf Urlaub bei den Eltern auf dem Lande befand, hatte ihre Arbeitgeberin das Wohnzimmer des Mädchens einer Durchsicht unterzogen (das muß ein rechter Hausdrache sein!) und — im Eifer ein Kohlengebilde entdeckt, das offenbar den Rückstand eines verbrannten Kindes bedenklich darstellte. Natürlich schloß sich die Polizei dieser Ansicht an und die

fröhlich heimkehrende, braune 17jährige Margell wurde trotz ihrer Unschuld in Bewahrung genommen, bis die darum erhaltene Universität Königsberg den eingekerkerten Dienstin zweiwöchentlich als die Trümmer von zusammengebrochenen Mühlsteinen verbrannter Steinkohle, als Kohlenfäule, feststellte. Eine ärztliche Untersuchung bestätigte die Unschuld des Mädchens vollends. Obwohl ihren menschlich ist, wird man es begreiflich finden, wenn das junge Mädchen nicht zu bewegen war, seinen Dient wieder aufzunehmen, sondern zu Muttern wanderte. Wäre es nicht besser gewesen, die Polizei hätte etwas mehr Vorsicht geübt, als auf ein Stück Kohlenfäule hin ein Mädchen einzusperrern und es als Verbrecherin zu kempeln? In Stpreußen nimmt man es anscheinend mit Arbeiterkindern nicht so genau.

Ygd. Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Ygd verurteilte den Arbeiter Wilhelm Nowak, der im Dezember 1924 seinen Vater durch mehrere Revolverkugeln getötet hatte, zum Tode.

Stettin. Großfeuer. Auf einem Gute auf Rügen entstand ein Großfeuer, wobei zahlreiche Vieh und 400 Zentner Getreide vernichtet wurden.

Aus aller Welt

Gattenmord in Chemnitz.

Der 72jährige Rentier Josef Kupler wurde in seiner Wohnung in Stein bei Chemnitz mit durchschnitener Kehle aufgefunden. Unter dem dringenden Verdacht, den Mord begangen zu haben, wurde seine 35jährige Ehefrau verhaftet.

Schwere Brandkatastrophe in Pennsylvania.

5 Tote, 11 Vermisste, 20 Verletzte.

Eine Feuersbrunst vernichtete Sonnabend in Allentown ein Haus, wobei 5 Personen in den Flammen umgekommen sind. 11 Personen werden noch vermisst. Ueber 20 Personen erlitten bei dem Versuch, aus dem Fenster zu springen, Verletzungen.

Karussellunglück in Valencia.

Fünf Personen getötet, vierzig verletzt.

Auf einem Jahrmarkt in der Stadt Valencia brach die Welle eines Flugkarussells, während es sich drehte. Das Karussell brach in sich zusammen und 5 Personen wurden sofort getötet, während etwa 40 Personen verletzt wurden. Der Zustand von einigen der Verletzten ist hoffnungslos.

Die Schulfrage beim Raabiter Einsturzungsunglück. Sonnabend nachmittag fand im Schauplatz eine gerichtsarztliche Besichtigung der Leichen des Eisenhändlers Karl Mahns und der Frau Marie Höber statt. Die Besichtigung ergab, daß Mahns, der in seinem Bett gefunden wurde, zweifellos durch Gasvergiftung den Tod gefunden hat, bei Frau Höber konnte die Todesursache noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft werden alle Todesopfer der Katastrophe einer Besichtigung unterzogen werden, um in allen Fällen die Ursache einwandfrei festzustellen. Die gerichtsarztlichen Gutachten sind für die Klärung der Schuldfrage von besonderer Wichtigkeit.

Der Schnellzug Paris-Caen entgleist. Der Schnellzug Paris-Caen entgleiste Freitag abend auf der Durchfahrt durch einen Pariser Vorort. Sämtliche fünf Wagen des Zuges sprangen aus noch unbekannter Ursache aus den Schienen, während die Lokomotive im Gleis blieb. Der Lokomotivführer konnte daher schnell bremsen und den Zug zum Stehen bringen. Keiner der Wagen stürzte um, aber durch den heftigen Stoß wurden fünf Fahrgäste geringfügig verletzt, konnten aber ihre Reize forsetzen.

Kommunistenwahl in Essen. Nach einer Meldung aus Essen endeten die dortigen Wahlen zur Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes zum erstenmal mit einem Sieg der Sozialdemokraten über die Kommunisten, und zwar mit 866 gegen 794 Stimmen. Damit haben seit fünf Jahren die Sozialdemokraten zum erstenmal wieder die Mehrheit im Vorstand erhalten.

3P BORG Sтамбул 3P

Einfache Packung dafür ausgezeichnete Qualität.

Frauenmitglieder-Versammlung

Am Dienstag, den 26. Januar, abends 7 Uhr.

im Bildungsvereinssaale, Hinterstraße.

Referent: Genosse Lehrer Deyer.

Thema: Schule und Familie.

Gäste willkommen.

Die Frauenkommission.

Fräulein Räuberhauptmann.

Nach einer großen Anzahl verwegener Raubüberfälle, die in Rowno viel Aufsehen und Beunruhigung erregt hatten, ist es der Polizei jetzt gelungen, eine Räuberbande festzunehmen, welche alle diese Untaten verübt hatte. Dabei hat es sich zur großen Überraschung der Polizei und des Publikums herausgestellt, daß an der Spitze dieser Bande ein 19jähriges Mädchen gestanden hat. Dieses Fräulein Tomaschunas scheint einer Familie anzugehören, in welcher das Banditentum traditionell ist; ihr Bruder ist nämlich bereits wegen zahlreicher Raubereien hingerichtet worden. Die Pressevertreter, welche die unternehmende junge Dame zu Gesicht bekamen, schilbren sie als eine bezaubernde Erscheinung von geradezu klassischer Schönheit. Sie tritt sehr bodenständig und spöttisch auf und gibt zu, die „geistige Zeitung“ der Bande gehabt zu haben. Zur persönlichen Teilnahme an den Einbrüchen, Raubüberfällen usw. hat sie sich aber nicht herabgelassen.

Eine Schafwollspinnerei niedergebrannt.

Die Schafwollspinnerei der Firma Benzell König in Ruppertsdorf (Bez. Reichenberg), ist Sonnabend völlig niedergebrannt. Der in die Millionen gehende Schaden ist nur teilweise gedeckt.

Schiffszusammenstoß vor Bliffingen. Aus Bliffingen wird gemeldet: Der auf der Reife von Baltimore nach Amsterdam befindliche belgische Dampfer „Perrier“ ist Freitag abend um 7 Uhr im Nebel mit dem Feuererschiff „Noordblinden“ zusammengestoßen. Das Feuererschiff wurde schwer beschädigt und ist wahrscheinlich inzwischen gesunken. Die Mannschaft wurde von dem Dampfer „Perrier“ gerettet und an Bord genommen, der darauf in Begleitung eines Lotsendampfers seine Reize nach Amsterdam fortsetzte.

Zuwelenraub in Luxemburg. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend wurde in unmittelbarer Nähe der Hauptpolizeiwache das Schaufenster eines Goldwarenladens ausgeplündert. Obwohl die Polizei unmittelbar nach dem Einbruch zum Tatort kam, konnten die Räuber mit ihrem Raub im Werte von 70 000 Franken entkommen. Man nimmt hier an, daß der Raubüberfall auf einen Goldwarenladen am vergangenen Sonntag, wobei für 30 000 Franken Schmucksachen gestohlen wurden, von demselben Täter ausgeführt worden ist.

Amundsens Polarluftschiff auf dem Rundflug. Infolge einer Meldung aus Leningrad ist es ausgefallen, daß das Amundsen'sche Polarluftschiff Leningrad besuchen kann, da die dortige Halle nur 70 Meter breit, während das Luftschiff 110 Meter lang ist. Das Luftschiff wird von Puham nach Oslo und von dort über Schweden nach Norwegen fliegen.

Brandkatastrophe in Oberbayern. In der Nacht zu Sonntag wurde das Anwesen des Landwirts Kugelmann in Unterföhr ein Raub der Flammen. Ein 12jähriges Mädchen kam bei dem Brande um. Ein der Brandstiftung Verdächtiger wurde verhaftet.

Weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit in Berlin. Die Anzahl der Erwerbslosen in Berlin hat sich in der vergangenen Woche um 21 000 auf 210 000 erhöht.

Erhöhung des Brotpreises in Frankreich. Mit Rücksicht darauf, daß die Getreidepreise auf der Pariser Produktentbörse in den letzten acht Tagen um fünf Franken gestiegen sind, ist der Brotpreis von 1,60 auf 1,75 Frank erhöht worden.

Görres-Gedächtnisfeier in Berlin. Die Vereinigung katholischer Akademiker, die Zentrumspartei, der katholische Frauenbund usw. veranstalteten im Plenarsaal des Reichstages eine Gedächtnisfeier für Joseph von Görres aus Anlaß seines 150. Geburtstages. Geheimrat Dr. Schellberg (Berlin) hielt die Rede, in der er Görres als großen Patrioten, als einen Mann der Universalität, der alle Küfer des geistigen Lebens umspannte und als den großen Führer und Erzieher des deutschen Volkes feierte.

Fran Hempels Tochter

Roman von Alice Seemann

Fran Hempels schwere Hände ruhten mühsig auf dem schwarzen Kleid. Aufrecht auf dem Stuhl sitzend dachte sie, was sie alles Hempel zu erzählen gehabt hätte. Daß sie sofort nach seiner Beerdigung hatte die Eisbahn eröffnen müssen, daß sie gestern Schuhe für Laura gekauft habe, sie ihr aber noch nicht zu geben wage, weil sie so traurig über seinen Tod sei. Aber was er denn dazu sage, daß Graf Egon nun einen richtigen Verlobungsring geschickt hatte. Das Herz war ihr voll. Sie beschloß, morgen früh auf Hempels Grab zu gehen und mit ihm zu reden. Niemand kann wissen, ob die da unten nicht hören können, wenn sie wollen, und sie trante weiter in ihren Gedanken, um nichts zu vergessen. — Laura's Feder kratzte über das Papier.

Aus der Küche nebenan drang das gleichmäßige Klappern von Tellern und Schüsseln und ein behagliches Wassergeräusch. Jda wusch das Geschirr.

Der Schuhmann schaute an seine Tasche und ärgerte sich über die unnütze Geldausgabe. Sonja war ihm recht behaglich hier in der warmen Küche die die Winterzeit ausmachte. Der Kleine im Nachhause blieb dem Feinschmecker, das gefetzte bei der Weihnachtsfeier des Vereins „Menschenwohl“ in der Krippe gelegen hatte. Der Feuerwehmann neben dem er stand, hatte gesagt, daß es ein wunderhübsches Kindchen sei. Die Frau aber, die dort die Mutter gespielt hatte, war viel weniger hübsch gewesen als Jda. Lange nicht so rund und mollig. Jda sah von den Tellern auf und fragte, wozu er denke. Er sagte: „Das war er denn eigentlich?“

„Wer?“ fragte Jda verwundert zurück.

Der Schuhmann zeigte mit dem kräftigen Daumen nach dem Nachhause an der Wand und hohnte: „Na — is meine — der geistliche Urheber. Das war er denn?“

Jda erröte.

„Ein höchster Mensch“, sagte sie.

„Nun war es eine Weile still, und die Teller klapperten. Dann fragte der Schuhmann, ob sie noch an den höchsten Menschen denke.“

„Nein“, sagte Jda heftig.

„Das könne schon möglich sein. Aber der denke nicht an sie“, antwortete Jda.

Der Schuhmann meinte, „das dürfe sie nicht so fest behaupten, weil man nicht weiß, was ein anderer dachte. Das wäre doch eben das Unbequeme.“

Jda sagte, „es sei nicht schwer zu erraten, daß von ihr alle schlecht dächten. Herr Regenbrecht gewiß auch.“ Und sie sah mit den naßen Händen nach dem Schürzenzipfel und führte ihn an die Nase.

Auch ein Schuhmann ist nur ein Augenblickswesen, den das Herz regiert.

Regenbrecht stand auf und sagte mit kräftiger Ausrufung, daß man niemandem etwas nachtragen solle. Er wenigstens täte es nicht. Und es wäre doch ein wunderhübsches Kindchen, dessen sich niemand zu schämen brauchte.

„Nicht wahr“, sagte Jda schluchzend und zog den Schürzenzipfel höher zu den Augen, daß sie gar nicht sehen konnte, daß Regenbrecht jetzt seinen rechten Schuhmannsarm schlingend um sie legte. —

Es wurde ganz still in der Küche. Fran Hempel kam mit ihren Gedanken wieder in die Wirklichkeit zurück und wunderte sich. War der Schuhmann fortgegangen? Wie spät mochte es sein?

Laura's Feder ging ungehört ihren Weg.

Fran Hempel stand auf. Als sie in die Küche kam, waren Jda und der Schuhmann sehr nahe, und sie merkte, daß man sie nicht erwartete hatte.

Sie fragte, ob der Schuhmann Jda arretiert habe, er lächelte und sagte: „Natürlich, das habe er, und zwar auf lebenslang.“

Laura lächelte mit dem schmalen Goldfingerring am Finger so fest und schön, daß sie erst erwachte, als sie der dunkle Wintermorgen ein wenig zu erhellen begann, um den Weg zum Wirtshaus anzugehen.

Fran Hempel heiratet in Hui und Maniel vorzüglich das Laura's Bett. Sie hatten einen feuchten Streifen auf der Sohle, denn Fran Hempel hatte sie mit an Hempels Grab genommen, dort eingepackt und einen Augenblick lang auf den verschneiten Hügel gestellt. Sie waren Fabrikware, auf die Hempel zeitweilig geschaut habe. Aber sie wollte keine Geheimnisse vor ihm haben. Laura richtete sich schlaftrunken auf. In dem Dämmerlicht des Zimmers leuchtete nichts als der Goldfingerring an ihrem Finger. Fran Hempel maßte zum letzten Aufsehen. Auf der Eisbahn scharrten schon ein paar Kinder, aber niemand war an der Kasse. Beim Hinanzgehen rief sie zurück, daß vor dem Bett ein Paar neue Stiefel standen. Die andern wären zertrüben.

„Danke schön“, sagte Laura leise, aber sie wußte nicht, ob die Mutter es noch gehört hatte. So war man auch über diesen Punkt gekommen.

Nicht lange darauf sah Laura an der Kasse mit den neuen Stiefeln, aber ohne den neuen Ring. Der war wieder verloren und verschlossen, wie heimliche Gedanken. —

Es war richtiges Weihnachtswetter. Die weißgelbe Sonne stand an einem zarten, wolkenlosen Himmel, das Eis war fest und ohne Risse, auf den Bäumen glitzerte der gefrorene Schnee.

Hempels wollten heute viele Bekannte wiedersehen.

Ihr Kaffeestunde kam Herr Otto um die Ecke. Er war in feierträgliches Schwarz gekleidet, wozu eine blutige Schramme unter dem Auge und eine dicke Uhrkette aus blankem Gold auffallend abhachen. Beide hatte er von einem Patienten erster Klasse zu Weihnachten erhalten.

Er wärmte sich mit zwei großen Tassen Kaffee an, und als er sich die Zigarre anzündete, fragte er, „wo denn eigentlich Hempel steckt.“ Er hatte ein Paar Stiefel mitgebracht, für die er aus alter Freundschaft ein Paar neue Stiefel gemacht haben wollte.

Jda lächelte ihm seinen traurigen Aufenthaltsort zu, aber er wollte es nicht glauben, weil er es nicht in der Zeitung gelesen hatte.

Nach einem langen und unbehaglichen Schweigen stand er auf, um sich sein Badewasser im festen Zustand anzusehen.

In der Kasse fand er Laura. Aber ihr schmal gewordenes Gesicht, das blaß aus dem schwarzen Trauerkleide leuchtete, machte ihn auch nicht fröhlich. Heute dir, morgen mir, Hempel war ein Mann in seinen Jahren gewesen. Es war, als zog ihn jemand am Nackzipfel. Er mußte sich fortwährend umdrehen. Wenn er das gewußt hätte, würde er sich ein anderes Weihnachtsgeschenk ausgesucht haben. Vorsichtig betrat er die Eisfläche.

(Fortsetzung folgt.)

Warum denn

gerade Kathreiners Kneipp Malzkaffee? Fragen Sie den Arzi!

Und außerdem hilft er sparen!



Turnen * Sport * Spiel



Beilage der Danziger Volksstimme / Montag, den 25. Januar 1926 / Nr. 5

Vom Wesen des Volkssportes.

Bürgerlicher Reformbetrieb oder Arbeiter-Bürgerkultur?

Es ist Glaube im Sportbetrieb. Still ist es auf den Sportplätzen geworden. Der reichliche Schnee läßt schlecht ein Fuß- oder Handballspiel zu, und wenn trotzdem etwas unternommen wird, so kann ein kritischer Maßstab nicht angelegt werden. Die Vereine sind größtenteils mit dem inneren Aufbau beschäftigt, so daß man Zeit und Mühe hat, Betrachtungen anzustellen.

Es drängt sich da immer die Frage auf, ob wir auch alles das getan haben, um als Förderer des Volkssports zu gelten, oder ob wir überhaupt von einem Volkssport reden können. Wenn man nach den Ereignissen der letzten Zeit urteilen sollte, so könnte man die Existenz eines Volkssports verneinen. Was von der großen Masse des Volkes auf sportlichem Gebiet begünstigt wird, müßte doch eigentlich als Volkssport zu gelten haben. Da sieht es nun sehr traurig aus.

Die große Masse will anscheinend keine Leibesübungen selbst treiben, sondern sie will sich an den Leistungen anderer betheiligen. Das beweisen die Massenbesuche bei den professionellen Vorkämpfen, dem Schützlagertreffen und anderen Gladiatorenkämpfen. Aber wir brauchen gar nicht bis nach Berlin zum Schützlagertreffen gehen, das eine Sumpfschlur der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist, sondern man kann auch hier in Danzig seine Studien machen und sehen, woran der Sportfanatiker Interesse hat oder nicht.

Ein auffallendes Beispiel bot die Gemeinschaft für Leibesübungen im letzten Sommer, als sie eine große Volkstraftausstellung, verbunden mit einer Danziger Turn- und Sportwoche der bürgerlichen Verbände, arrangierte. Der Reinfall war verheerend. Die Ausstellung fand kaum Beachtung. Neben die anderen Veranstaltungen wollten wir schweigen, aber die Volkstraftausstellung hatte ihr Schicksal nicht verdient; sie war durchaus dazu angetan, den Gedanken und die Notwendigkeit der Leibesübungen in weiteste Kreise zu tragen und auch alle Sporttreibenden sachverständig zu unterrichten. Woran lag nun der schlechte Besuch? Vielleicht daran, daß die hiesigen Sportler schon zu isoliert sind, um solche Schaustellungen zu besuchen? Ich glaube kaum. Denn sah es hier im Vereinsbetrieb besser aus? Nein. — Die ganze sportliche Erziehung in den bürgerlichen Verbänden ist daran schuld. Die Senationslust schaut ja schon den jüngsten Sportler an den Augen, und so wird er auch nur alle Veranstaltungen besuchen, wo er seine Senationslust befriedigen kann.

Dieses Streben nach Höchstleistungen hat alle wahre Körperkultur verdrängt. Dem Reformer wird anwidern zugewinkt, wie jetzt z. B. Pauben in Amerika, so daß das Ziel der Vereinsleitungen letzten Endes darauf hinausläuft, mindestens ein oder zwei Kanonen in ihrem Vereine heranzuzüchten. Die Folgerung daraus: der wirklich wahre Sportsmann, der den Sport um seiner Körpererhaltung wegen pflegt, fühlt sich zurückgedrängt, wird zum Statist, zum Lädenhüter degradiert, und er macht nicht mehr völlig mit. Hüten wir Arbeiter-Sportler uns davor, daß uns ähnliches passiert. Die Reformlust ist ein ungeheurer Zustand, sie stellt eine schlimme Verfallserscheinung im Sport dar.

In den Arbeiter-Sportorganisationen steht es erfreulicherweise besser aus. Sie betreiben als ihren Hauptzweck, das gesamte Gebiet der Leibesübungen auf eine möglichst breite Grundlage zu stellen, sie allen Volksschichten zugänglich zu machen und alle, auch die schwächlichen Menschen zu begeisterten Jüngern der Körperkultur zu erziehen. Unsere Arbeiter-Kultur- und Sportwoche, die als gelungen bezeichnet werden kann, hat bewiesen, daß wir auf dem rechten Wege sind, um als wahre Vertreter des Volkssports angesprochen zu werden. Reformtreiber werden bei uns nicht gebildet, und es hat ein jeder sein zugehöriges Betätigungsfeld, wo er sich sportlich und körperlich ausbilden kann, ohne auf die Leistung zu sehen. Zwar wird auch in unieren Reihen der Wettkampf gepflegt, doch nur dazu, um weitere Anregung für den Vereinsbetrieb zu geben, um den in jedem Menschen schlummernden Tätigkeitsdrang Rechnung zu tragen und ihn durch Veranstaltung von Mannschaftskämpfen in gesunde Bahnen zu leiten. Alle Auswüchse werden aufs schärfste bekämpft, so daß so leicht kein Größenwahn aufkommen kann, vielmehr werden die Besten als Leiter der Abteilungen als Vorbilder für die Mitgliedschaft verwendet.

Als leuchtendes Symbol des Volkssports bleibt die erste internationale Arbeiter-Olympiade im letzten Jahre in Frankfurt a. M. bestehen. Hier waren Arbeiter aller Länder im Interesse der Körperkultur auf dem Boden eines Friedenspaktens gesammelt, wie es selbst kein Vocarno fertigbekommt. Im Sinne dieser Olympiade wollen wir weiter arbeiten und uns als Vertreter des Volkssports berufen fühlen. Hans Thomat.

Der Magistrat von Zoppot und der Arbeiter-Sport.

Die Generalversammlung der Freien Turnerschaft Zoppot, die letzten Sonntag abgehalten wurde, entrollte Tatsachen, die ein beschämendes Licht auf den Magistrat der Stadt Zoppot werfen. Aus dem Vorstandsbericht war zu entnehmen, daß der Verein schwer um seine Existenz zu kämpfen hat, weil die Behörde das nötige Entgegenkommen verweigert läßt. Neben kleinen Schikanen (Verbot des Turnens in der Halle an den Sonntagvormittagen u. a.), werden von dem Verein für einen Abend in der Woche 3 Gulden Benutzungsgebühr für die städtische Turnhalle gefordert und genommen. Wenn nun ein systematisches Turntraining, für Männer und Frauen getrennt, durchgeführt werden soll, kann sich jeder selbst ausrechnen, was bei vier Übungsabenden in der Woche allein an Hallenmiete aufzubringen ist. Da nun ziemlich 99 Prozent der Mitglieder schon seit Wochen arbeitslos sind, ist es verständlich, wenn die Vereinskasse ein großes Defizit aufweist.

Glaubt der Magistrat der Stadt Zoppot durch solche Maßnahmen die Leibesübungen, und damit die Volksgesundheit zu fördern, oder will er damit eine Pflanzstätte der Körperkultur systematisch zugrunde richten? Warum? Weil es ein Arbeiterturnverein ist? Sollen Arbeiter, die unter der ausputzenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung schwer zu leiden haben, keine Leibesübungen pflegen? Oder sind die Stadtfinanzen so mager bestellt, daß auf diese Art eine Sanierung nötig ist? Die Stadt Danzig kommt jedenfalls mit erheblich niedrigeren Sätzen aus. Hoffen wir, daß die Behörden endlich einsehen, daß Institute, die aus Allgemeinmitteln hergestellt sind, auch der Allgemeinheit zugutekommen müssen.

Der weitere Verlauf der Veranstaltung brachte die technischen Berichte. Danach ist eine gute technische Entwicklung der Mitglieder zu verzeichnen. Ein Antrag auf Gründung einer Schwerathletikabteilung wurde dem Vorstand als Material überwiesen. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender Kurt I., Kassierer Niemer, Männerturnwart Bindermann, Frauenuturnwart Kurt II., Sport- und Spielwart Schnad. Zum Schluß ersuchte der Vorsitzende die zahlreich anwesenden Mitglieder, auszuhalten, damit die schlechte Zeit überwunden wird und durch rege Mitarbeit der Gedanke der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung feste Wurzeln schlagen.

Der Bundesrat des Deutschen Arbeiter-Regierbundes in Halle nahm eine Entschließung an, in der erklärt wird, daß

der Deutsche Arbeiter-Regierbund fest auf dem Boden der Arbeiter-Sportbewegung steht und bereit ist, für die Ziele des Arbeiter-Sportgebändens in Reich und Glied mit den Arbeiter-Sportorganisationen zu kämpfen. Der Bundesrat fordert aber die Arbeiter-Sportpartei auf, dem Regierbund in Zukunft mehr Beachtung zu schenken. Der Sitz des Bundes wurde nach Meerane i. Sa. verlegt. Vorsitzender ist Albert Hartung, Meerane i. Sa., Mariannenstraße 10b.

Das Ergebnis der Arbeiter-Fußballspiele.

Spiel-Runde 1925 im 12. Kreis 3. Bezirk.

(1. Gruppe Freistaat Danzig.)

Verein	Spiele		unentsch.	Tore	Punkte
	insges.	gew.			
Danzig	11	9	—	51:15	20:2
Heubude	11	7	3	32:20	15:7
Dhra	11	7	4	36:20	14:8
Schidlich	11	3	8	26:31	6:16
Gr.-Walddorf	6	2	2	9:9	6:6
Zoppot	6	2	3	9:24	5:7
Langfuhr	11	1	10	16:50	2:20

2. Klasse.

Dhra	15	10	5	43:29	20:10
Neufährdorf	15	9	6	35:32	19:11
Schidlich	14	6	6	32:35	14:14
Danzig	15	7	7	42:26	15:13
Langfuhr	15	6	9	24:46	12:18
Neufährwasser	7	4	2	21:16	9:5
Krakau	7	3	3	14:13	7:7
Zoppot	6	1	4	7:21	2:10

Jugend-Klasse.

Dhra	7	5	1	24:8	11:3
Neufährwasser	7	5	1	18:6	11:3
Danzig	7	3	4	9:7	7:7
Gr.-Walddorf	7	2	4	7:12	5:9
Schidlich	7	1	6	1:21	2:13

Freistaat-Gruppenmeister wurde in der ersten Klasse die „F. T. Danzig“, die sich auch gegen „Vorwärts“-Elbing um die Bezirksmeisterschaft mit 7:2 sicher behaupten konnte. Das auf den 28. Februar festgesetzte Spiel um die Kreismeisterschaft steht die „F. T. Danzig“ in Königsberg zu Gast. Um die Meisterschaft im 1. Bezirk stehen sich noch Litz und Bonarh-Königsberg gegenüber, für das Spiel wird Bonarh schon als Sieger prophezeit.

In der 2. Klasse im Freistaatsbezirk steht „Fichte“-Dhra wie auch in der Jugendklasse am führenden Stelle.

In der Frauen-Gruppe wechselte die Spielführer zwischen Neufährwasser, Schidlich, Dhra und Danzig sowie Laurential als jüngsten Sproßling.

Die neue Runde beginnt Ende Februar. Vorher findet eine außerordentliche Spartenvertreter-Konferenz am 13. Februar im Heim der „F. T. Danzig“, Wichsberg, statt. Alles Nähere siehe im Rundschreiben.

Das Ergebnis der getriggen Fußballspiele.

Bald soll die Frühjahrsserie beginnen. Da steht es rühen, ausprobieren, um möglichst die beste Mannschaft herauszubringen. Während den Arbeiterfußballern in Danzig die Spielfelder Plätze Heinrich-Eblers-Platz und Wallplatz nur alle vier Wochen zur Verfügung stehen (ein Umstand, der sich besonders in der kommenden Serie sehr nachteilig auswirken wird), kann „Fichte“ (Dhra), da dort ein besseres Entgegenkommen von Seiten der Behörden den Arbeiter-Sportlern gegenüber zu verzeichnen ist, fast sonntäglich Spiele austragen.

So fanden denn auch gestern trotz des am Sonnabend einsetzenden Tauwetters drei von den angelegten fünf Spielen statt.

Dhra II gegen Danzig II.

(Reinluta 1:1, Halbzeit 0:0.)

Der Meister der zweiten Klasse, Dhra II, konnte gegen die in letzter Zeit gut aufkommende Danziger Zweite trotz zeitweiser Ueberlegenheit in der zweiten Halbzeit, keinen Sieg erringen. Die erste Hälfte verlief bei schönem offenem Feldspiel, soweit es der ausgeweidete Boden zuließ, torlos. Kurz nach der Pause geht Danzig in Führung, muß sich jedoch gleich darauf den Ausgleich gefallen lassen.

„Fichte“-Jugend gegen Danzig Jugend 2:1.

(Halbzeit 1:0, Ecken 14:0.)

Dhras Jugend zeigte auch gestern wieder, daß sie im Spiel den Meistern, was Ballbehandlung anbetrifft, in nichts nachsteht. Sicher die Verteidigung und der Tormann. Gut im Zerstoßen sowie in der Unterkrüpfung des Sturmes die Läuferreihe. Auch im Sturm kein schwacher Punkt. Gute Flankenläufe der Außenstürmer, gekrönt von immer rechtzeitigen Schüssen, die das Innenziel bei jeder Gelegenheit zum Aus-Tor-schießen ausnützt. Nur seinem guten Tormann hat Danzig es zu verdanken, daß die Niederlage nicht größer wurde. Diese Mannschaft muß sich mehr Stellungsspiel angewöhnen. Was aber beide Mannschaften den Meistern voraus haben, das ist das ruhige Spiel. Kein lautes Zurufen, noch viel weniger ein Ansehen der Entscheidungen des Schiedsrichters. So hatte Sportgenosse Rex in Neufährwasser ein leichtes Amt, zumal seine Entscheidungen immer richtig waren.

Dhra I gegen Walddorf I 6:2. (Halbzeit 3:1, Ecken 6:5.)

Durch die beiden vorausgegangenen Spiele war der Platz mittlerweile arg mitgenommen. Wasserpfützen bildeten sich und man sah Spieler machte die unliebame Bekanntheit mit ihnen. Das Spiel selbst zeigte zu Anfang, da Dhra mit 9 Mann antrat, eine leichte Ueberlegenheit Walddorf, die auch zu manchen kraftvollen Torchüssen, die der Dhraer Tormann hält, verhilft. Nachdem Dhra sich vervollständigt hat, wendet sich das Blatt. Bald sieht dann auch im Anschluß an eine Ecke Nr. 1. Schuß auf Schuß bekam nun der Walddorfer Tormann auf sein Heiligtum. Doch in blendender Manier hält er alles. Aber was Dhra Stürmer nicht fertig bekamen, beorgt Walddorf's Verteidigung. Blendend können sie Tore aus eigen: Netz treten. Auch Walddorf kommt zeitweise gut auf, und so muß noch vor der Pause der Dhraer Tormann den Ball passieren lassen.

Mit 3:1 geht es in die Halbzeit. Walddorf hat Tormann mit Mittelstürmer getauscht, wahrscheinlich, um durch die mitunter klägliche Klameckarbeit des letzteren im Tor, die Zuspätkommen, die ohnehin durch die meist lustigen Schwärme-

versuche der Spieler das Zwerchfell in Tätigkeit setzen müßten, noch mehr zu ergötzen. Bald hat Dhra denn auch seinen Vorsprung auf 6 erhöht, dem Walddorf nur noch 1 entgegenzusetzen kann.

Dhra probierte eine Umstellung in der Mannschaft aus, die sich im allgemeinen gut bewährte. Walddorf ist im Sturm gut und der Tormann der ersten Halbzeit sowie der Mittelflächer konnten gefallen. Die Außenläufer sind nicht sicher im Zupassen der Bälle, dabei auch reichlich langsam. Der Verteidigung fehlt energisches Zugreifen, wenn der aguerierte Sturm anrückt. Ruhig, etwas Staffelführung einnehmen, und vor allem das Zuspätkommen, wenn man nicht bedrängt ist, vermeiden.

Die Bezirksmeisterschaft in der Arbeiter-Athletik

Gestern wurde in der Sporthalle zu Dhra die Bezirksmeisterschaft des Freistaatsbezirks im Deutschen Arbeiter-Athletenbund ausgetragen. Dem Kampfleiter stellten sich die Mannschaften, bestehend aus je 7 Mann der Abt. Dhra der „Schwerathletikvereinigung Danzig 07“, des Athletenklubs „Gigantia“ und der Abteilung Neufährwasser derselben Vereinigung. Die Abt. Danzig trat wegen unvollständiger Mannschaft nicht an.

Die Kämpfe wurden im Vierkampf ausgetragen. Einarmig Reißen, einarmig Stoßen, zweiarmig Stoßen und zweiarmig Reißen. Die letzte Kampart ist hier im Osten sehr wenig bekannt und wurde gestern hier zum ersten Male gezeigt. Die Übung ist ziemlich schwierig, wenn dieselbe vorchristmässig ausgeführt werden soll, und so waren die Leistungen hierin nicht besonders, es müßte mehr geübt werden.

Es wurde auch nach einer neuen Bewertungsmethode gearbeitet, bei der die Mannschaften nicht nach Klassen, sondern nach dem Körpergewicht des einzelnen und nach Höchstleistungen bewertet wurden. Es ist diese Methode bedeutend besser, da die Vereine hiernach eher in der Lage sind, eine komplette Mannschaft aufzustellen. Die Einzelleistungen waren bei den Vereinen in den unteren Gewichtsklassen besonders gut, die höheren Klassen ließen zu wünschen übrig. Es kommt auch daher, daß mit drei Übungen bei jeder Übungsart die Höchstleistung erzielt werden muß. Es ist ja auch nicht der Zweck des Lebens, einzelne Höchstleistungen zu erreichen, sondern gute Durchschnittsleistungen bei der ganzen Mannschaft zu erzielen. Dieses hat neben niedrigem Körpergewicht den Athletenklub „Gigantia“ zum Bezirksmeister gemacht.

Die Mannschaftskämpfe haben im einzelnen folgendes Ergebnis gehabt: Athletenklub „Gigantia“ 99½ Punkte, Abt. Dhra der Vereinigung 07 94 Punkte, Abt. Neufährwasser 77½ Punkte.

Am kommenden Sonnabend findet abends 8 Uhr in der Turnhalle Neufährwasser, Albrechtstraße, der letzte Kampf im Ringen um die Bezirksmeisterschaft des Freistaates zwischen der Abt. Neufährwasser und dem Athletenklub „Gigantia“ statt. Diese Kämpfe sind besonders interessant, da es sich um die beiden besten Mannschaften handelt. Der Besuch dieses Wettstreites ist zu empfehlen.

Schiebungen im Fußballsport.

Aus Leipzig wird uns geschrieben: Ein Mitglied des Leipziger Sportklubs „Wader“ hat dem als wichtig bekannten Vorstößen und Stürmer der Leipziger Sportfreunde, Klepich, 20 Mark angeboten mit dem Aufstehen, in dem Spiel gegen seinen Verein keine Tore zu schießen. Wenn „Wader“ den Sieg erringen sollte, versprach er Klepich weitere 30 Mark. Dieser ging auf das Angebot nicht ein, sondern meldete den Vorfall. Wie sich darauf herausstellte, sind auch anderen Spielern ähnliche Angebote gemacht worden. Dieser Vorgang, der sicherlich nicht vereinzelt dasteht, ist bezeichnend für den bürgerlichen Sportbetrieb, dem es nicht auf die sportliche Betätigung, sondern in erster Linie auf Rekordjägeri und ungefunten Vereinschreiz ankommt. Die eigentliche Leibesübung ist dabei Neben- sache, von der Moral ganz zu schweigen.

Moskau schlägt Berlin. Die Moskauer Städtemannschaft, die auf der Rückreise von Paris in Berlin Station machte, schlägt die Berliner Arbeiter-Repräsentative überlegen mit 7:0.

Die Kämpfe um die Europa-Meisterschaft im Eis-hockeyspiel, die am Sonnabend und Sonntag in Chamontix ausgetragen wurden, haben folgendes Ergebnis gebracht: 500 Meter: 1. Skutnabb-Finnland 40,8 Sek., 2. Pietilae-Finnland, 3. Haffler-Frankreich; 1500 Meter: 1. Skutnabb-Finnland, 2. Pietilae-Finnland, 3. Pollackef-Österreich; 5000 Meter: 1. Skutnabb-Finnland 8 Min. 44 Sek., 2. Pollackef-Österreich, 3. Jungblut-Österreich; 10000 Meter: 1. Pollackef-Österreich 18 Min. 48,3 Sek., 2. Skutnabb-Finnland 18 Min. 50,4 Sek., 3. Jungblut-Österreich. In der allgemeinen Klassifizierung wurde 1. Skutnabb, 2. Pollackef, 3. Pietilae und 4. Jungblut.

Die deutsche Eis-Hockey-Meisterschaft wurde in Tegernsee ausgetragen. Im ersten Treffen gewann Eisportverein Tegernsee mit 11 gewonnenen Toren, im zweiten Treffen ebenfalls Tegernsee, im dritten Treffen Eisport-Verein Kottach-Egern.

Die internationalen Eishockeykämpfe, die am Sonnabend und Sonntag auf dem Nisser-See bei München ausgetragen wurden, ergaben folgende Reinkatte: Wiener Eislauf-Verein gegen Sportklub Nisser-See 10:1. 8 Tore für die Wiener erzielte der Kanadier Watson. Berliner Schlittschuhklub gegen Sparta-Prag 5:1; Berliner Schlittschuhklub gegen Wiener Eislaufverein 3:0; Sparta-Prag gegen Sportklub Nisser-See 5:1.

Die Eishockey-Spiele um die Europa-Meisterschaft in Dabos wurden verlängert, weil Österreich, die Tschechoslowakei und die Schweiz in den Endspielen gleich viele Punkte erzielten. Die bisherigen Ergebnisse der Schlüsselspiele sind folgende: Schweiz gegen Österreich 5:3, Tschechoslowakei gegen England 2:1, Tschechoslowakei gegen Schweiz 1:0, Österreich gegen England 3:1, Österreich gegen Tschechoslowakei 1:0, Schweiz gegen England 7:4.

Der Völkervertrag wird abgebaut. Auf dem 13. Kongress des Internationalen Eishockey-Verbandes, der anlässlich der Weltkämpfe um die europäische Meisterschaft in Dabos stattfand, wurde der deutsche Landesverband einstimmig wieder in den Verband aufgenommen. Auch Polen fand Aufnahme. Die Wiederaufnahme Schwedens, das seinerzeit wegen Verletzung der Wiederaufnahme Deutschlands ausgetreten war, konnte noch nicht erfolgen, da ein entsprechendes Gesuch Schwedens, noch nicht vorlag.

Berliner Nachtlokale.

Wie man sich in der Metropole amüsiert

„Solides Nachtlokal!“ „Nachtballett!“ oder so ähnlich lauten die Einladungen, welche um Mitternacht in den Hauptverkehrsstraßen Berlins aus den Türnischen heraus-tretende Kavaliere den vorübergehenden und zur Unter-grundbahn oder Stadtbahn eilenden Passanten zuschicken. Und dringlicher werden die Einladungen, wenn der Passant durch Stehenbleiben sein Interesse verrät. Was wird ihm dann nicht alles versprochen, welche seltenen Genüsse sollen seiner in solchen Nachtlokalen harrten! Die schönsten und jüngsten Tänzerinnen, die preiswertesten Weine, die anmutigste Gesellschaft und die intimsten Tanzvorführungen!

Hatte Berlin schon in der Vorkriegszeit genug dieser Nachtbetriebe, so schossen sie aber während der ersten Jahre der Nachkriegszeit wie Pilze aus der Erde. Überall, fast in allen Straßen der Innenstadt und der größeren Vororte Berlins, machten sie sich breit genug und gefährdeten in hohem Maße die öffentliche Ruhe und Sicherheit. Und dann begann der große Kampf der Kriminalpolizei gegen diese Nachtstätten, der mit großer Energie geführt wurde und auch ein allmähliches Nachlassen dieser Nachkriegsblüte zur Folge hatte. Aber vollständig wird auch die tüchtigste Polizei diese Auswüchse nicht beseitigen können, denn so lange das Publikum nach der offiziellen auf 1 Uhr festgesetzten Polizeistunde

nach keine Lust zum Nachhausegehen

hat, sondern unternehmungslustig sich nach irgend einem Unterkommen mit ein bisschen Musik und Tanz sehnt, so lange wird es auch heute geben, die sich durch noch so scharfe polizeiliche Maßnahmen nicht davon abreden lassen, einen „kleinen Nachtbetrieb“ zu riskieren.

Solche Nachtlokale finden wir auch heute noch in allen Stadtvierteln. Hier ist es ein konzeptioniertes Lokal, das in verbotener Weise nach Polizeistunde Gäste durch die Hintertür einläßt, dort ist es eine Privatwohnung oder gar ein alter Kohlenkeller, der notdürftig für den Empfang der Gäste hergerichtet ist und durch die ungewöhnliche Auf-machung besonders einladend wirken soll. Meistens haben die Inhaber solcher Privatwohnungen nicht das geringste mit dem Nachtbetrieb selbst zu tun, sondern haben die Räume ihrer Wohnung für einige Nachtstunden dem Unter-nehmen abgetreten. Eine solche Wohnung wird dann meistens erst mittags oder abends gemietet, und einige Stunden später wird dann schon der Sekt und alles andere für den Betrieb erforderlich angefahren. Gegen 1 Uhr nachts findet sich dann der Unternehmer mit seinem Personal ein. Zum Personal gehören Kellner,

Schlepper, Spanner, Anreißer.

Musiker, sowie die erforderlichen Tanzmädchen, die je nach Güte des Betriebes alt oder jung, schön oder häßlich sind und unbefleidel oder aber leicht beschürzt ihre „Tanzkünste“ zeigen. Daß diese Art Tänzerinnen mit der Tanzkunst auch nicht das geringste zu tun haben, sondern lediglich darauf ausgehen, durch ihre Tanzbewegungen die Leidenschaften der Zuschauer aufzureißen und die Gäste zu längerem Verweilen in dem Nachtbetrieb und zu reichlicherem Sektgenuß zu animieren, liegt auf der Hand. Meistens sind es bedauernswerte und arme Geister, die bezüglich ihres Lebenswandels sich von ihnen, der Polizeiaufsicht unter-geordnet, kaum unterscheiden.

Anreißer, Schlepper und Spanner müssen routinierte Leute sein, denen ein scharfer Blick für die Einschätzung des Wertes eigen ist. Vor allem müssen allen dreien die maß-gelbenden Polizeibeamten bekannt sein, denn wehe dem Tölpel von Anreißer, der sich vertrauensselig gerade an einen seiner natürlichen Feinde, an einen Kriminalbeamten, gewandt und diesen zum Besuch seines Betriebes freundlich aufgefordert hat! Dann gibt es später lange Gespräche und der arme Teufel von Anreißer, Schlepper oder Spanner tut gut daran, seinem Chef nicht mehr vor die Augen zu treten, seine Dummheit könnte ihm dann erhebliches körper-liches Mißbehagen eintragen. Bedauerlich ist es vor allem, daß diese Nachtbetriebe, die übrigens mit wenigen Ausnah-men von üblen Elementen geführt werden, keineswegs nicht recht erfaßt werden können. Gute, reell und anständig ge-führte Betriebe sind zu zählen, in der Hauptsache sind alle diese Nachtlokale Neppbetriebe.

Der Gast wird nach allen Regeln der Kunst geneppt.

Der ihm besonders empfohlene Sekt, für den er einen Preis zahlen muß, der den ersten Luxuslokalen geforderten Preis oft um das dreifache übersteigt, ist minderwertig, und Kell-ner, Tanzmädchen, Musiker, Spanner und Schlepper, alle wollen meistens noch eine Extravergütung und fordern sie vom Gast in mehr oder weniger andringlicher Weise.

Alles mögliche Gelichter, Mädchen der Straße mit ihren männlichen Anhang, alte Zocker, Schlepper für Spielfläss und dergleichen Nachtgehaltnen finden sich hier zusammen und harrten der gemeinsamen Beute, des Sektes, der harmlos genug war, zu glauben, sich allein oder mit Freunden noch einige Stunden bei Tanz und „schöner Unterhaltung“ amüsierten zu können. So manche Gefahr droht hier dem Gast. Die Mädchen haben geschickte Finger, mit einer affen-artigen Geschwindigkeit haben sie dem Gast Uhr oder Brieftasche entwendet und rasch ihrem Freunde weitergegeben, der damit schnell das Lokal verläßt. Hierig harrten die ver-kommenen Gesellen auf den unwürdigen Gast und über-

legen sich, auf welche Weise sie ihn um seine Brieftasche zu erleichtern vermögen. Oft schlängeln sie sich in harmloser Unterhaltung an den Gast heran, helfen auch gelegentlich mal mit irgend einem Schlafmittel nach oder erbiten sich, ihn nach Hause zu begleiten.

Auf dem Heimwege wird dann in einer stillen Straße ein Streit vom Zaune gebrochen, und bei der markierten Schlägerei wird

dem ahnungslosen Nachbarn die Brieftasche genommen.

Oft mit Gewalt, oft aber auch so geschickt, daß das Opfer erst am nächsten Tage seinen Verlust entdeckt. Dann ist es meistens zu spät, dann sind die Diebe schon abgereist oder haben das Feld ihrer Tätigkeit in eine entferntere Gegend der Stadt verlegt. Jedenfalls muß es schon ein besonders günstiger Zufall sein, der dem Bestohlenen wieder zu seinem Gelde verhilft. Häufig verliert auch der Schmeiß, ein Ring,



Dittmann rechnet ab!

Aufdeckung der Matrosen-Erziehungen im Kriege

im Untersuchungsausschuß des Reichstages hat mit Recht das härteste Aussehen erregt. Erst jetzt wurde der Schleiter ge-hoben, der die Zusammenhänge der sogenannten „Marine-muterei“ von 1917 verhielt, die in ihren grauenvollen Aus-wirkungen (Todesurteile und Hunderte von Jahren Zucht-hausstrafen) ein Schandmal in der deutschen Geschichte bil-den. Es ist das Verdienst Dittmanns, auf Grund einwand-freier Tatsachen unerbittlich die Wahrheit ans Licht gebracht zu haben.

eine Schlipsnadel oder die Uhr zu einem frechen Heberfall im Lokal. Der arme Gast wacht dann erst einige Stunden später aus seinem tiefen Schlafe oder seiner Bewußtlosig-keit auf und kann sich nicht zurechtfinden, weiß nicht, was er in dem inzwischen geräumten Kohlenkeller zu schaffen hatte und wie er hereingekommen ist. Nur mühsam kommt ihm die Erinnerung, langsam erinnert er sich daran, daß man ihm in der Friedrichstraße ein „hochinteressantes Nach-lokal“ empfohlen hatte, daß er auf ihm unbekanntem Wege in einen Keller geführt wurde, in welchem festdurchtige junge Mädchen zu einer „dicken Pflanze“ animiert hatten. Damit verläßt ihn aber die Erinnerung, und nur die Schmerzen am Kopf, im Rücken, an den Armen und anderen Glied-mäßen lassen ihn den Heberfall ahnen.

Zweifellos sind diese unerlaubten Nachtstätten für das Publikum eine große Gefahr, häufig leidet es körperlich und noch häufiger moralisch Schaden. Erfahrungsgemäß zieht sich in solchen Nachtlokalen auch allerlei Gesindel der weiteren Umgebung an und gefährdet die Sicherheit des Publikums, das gezwungen ist, die Straßen noch in späterer Nachtstunde zu passieren.

Rockefeller kauft die russischen Kronjuwelen.

Der Preis 20 Millionen Dollars.

Die russischen Kronjuwelen, die einige Zeit in Berlin durch den russischen Botschafter Arseninski zum Verkauf ge-stellt wurden, lagern jetzt - d. h. in Nachbildungen - in Paris. Da der amerikanische Milliardär Rockefeller großes Interesse für die Kronjuwelen bezeugt hat und einen eigenen Agenten zur Erkundigung und Verhandlungsent-wicklung nach Paris entsandte, ist auf dem amerikanischen Juwelenmarkt starkes Interesse für die Riesenmaße von Diamanten hervorgerufen. Ein russischer Agent wird in den nächsten Tagen in New York eintreffen, um über die größten Stücke der russischen Kronjuwelen mit Rockefeller und anderen kaufkräftigen Amerikanern zum Abchluß zu gelangen.

Der Wert der angebotenen Kleinodien übersteigt 20 Millionen Dollars. Diese Ziffer gibt den reinen Handels-wert, nicht etwa den Stehabwert, wieder. Das wichtigste Stück ist

die Kaiserkrone Katharina II.

die fünf Pfund wiegt und 400 Karat der wertvollsten Steine enthält. Sie kostet allein 20 Millionen Dollars. An Katharina erinnert auch das zum Verkauf gestellte Zepher aus Gold, das ihr einst von dem Grafen Orlow zu Füßen gelegt wurde. Es ist verziert mit einem der größten Diamanten der Erde, dem „Orlow“, der nicht weniger als 199 Karat hat. Dieses Stück repräsentiert ebenfalls einen Wert von 20 Millionen Dollars. Angeboten wird ferner der sogenannte Schah-Diamant, der mit seinen 89 Karat mit 14,5 Millionen Dollars eingeschätzt wird. Ein indischer Riesenopal von 23 Karat in Gold und Diamanten gefaßt, soll 14,5 Millionen Dollars bringen. Zum Kauf gestellt werden auch zwei Halsketten der letzten Zarin in Werte von je 4,5 Millionen Dollars. Russische Juwelenkunst älterer Zeiten und an-dere Schmuckstücke ergänzen das Verkaufsangebot. Das an und für sich wieder nur einen geringen Teil des Juwelen-wertes Goldschmuck bildet, der sich jetzt in den Händen der neuen russischen Machthaber befindet.

Was neue russische Stationen. In Charlton ist der Bau des Gebäudes für die neue große Station beendet worden. Im März wird mit der Inbetriebnahme der neuen Station begonnen werden.

Lebendig festgenagelt.

Das Geheimnis des Faktirs.

Es war kein Indier, sondern ein guter Deutscher. Aber er hatte mehrere Jahre in Indien gelebt und dort den Faktirs ihre Bau-erkünfte so glänzend abgequält, daß er sie selber zustande brachte. Er konnte Schlangen beschwören, Feuer schluden und sich am Körper unverwundbar machen. Er konnte sich sogar auf ein Brett nageln lassen, ohne daß es seinem Wohlbefinden irgendetwas Ab-trag tat. Auf einer eleganten Stuttgarter Kleinkunstbühne sollte der Faktir aus Deutschland erstmalig auftreten. In Reiselettern stand sein Name auf ein Anschlagzettel. Er war schon vor seinem Auftreten eine Sensation ersten Ranges. Schon viele Tage vorher waren alle Tische in den vornehm ausgestatteten Räumen vor-bestellt. Kein Wunder, wenn man hört, daß sich die Direktion diese indisch-deutsche „Kanone“ mit 400 Mark (Gage pro Abend) gekauft hatte.

„Hundert Mark“ pro Abend für eine einzige Nummer für ein Kabarett. Die anderen Künstler wollten natürlich auch leben. Und dann die Musik, die Beleuchtung, Beheizung, die Steuer. Die Premiere soll vorstatten gehen, das Thermometer der Er-wartung steht auf Siedehitze. Es wird ein Geißel auf die Bühne geschleppt, der Faktir stellt sich vor. Er erklärt, daß er sich jetzt auf das Brett legen und die Arme auf die Unterlage stützen werde. Er bitte einen Herrn aus dem Publikum, aufs Podium zu treten und ihn an beiden Armen anzunageln. Welche Nägel er dazu verwende, sei gleich, es können ruhig alte rostige Nägel verwendet werden. Je rostiger, desto besser.

Fiebertemperatur im Publikum. Niemand will das schauerliche Handwerk übernehmen. Es werden Stimmen laut, die sagen, man solle es genug sein lassen des germanischen Spiels. Andere ent-gegen, dazu hätten sie nicht das teure Eintrittsgeld bezahlt. Aber den Heuler wollten auch sie nicht spielen. Schließlich tritt ein Befragter vor die Kampe und gibt im Namen der Direktion die Erklärung ab, da sich niemand aus dem Publikum fände, der die Nagelung vorzunehmen gewillt sei, so werde ein Arzt herbei-geholt werden, der die Exekution vornehmen solle. Ruhe vor dem Sturm. Man wartet geduldig auf den Medizinmann und nippt inzwischen an den Weinstücken. Nach knapp einer Viertelstunde ist auch der Herr Doktor zur Stelle. Man ist viel ruhiger ge-worden. Man weiß, wenn die Nagelung nicht glatt abläuft, wird der Exektor sofort zur Rettung des Schwerkranken schrei-

Doch es kommt wirklich anders, als alles deutet. Der Arzt nagelt den Faktir, und dieser lächelt dabei. Kein Tropfen Blut fließt. Der Mann erweist sich in der Tat als unverwundbar! Befriedigt geht das Publikum heim; es hat für sein Geld leben dürfen, wie ein lebendiger Mensch festgenagelt wird. Am anderen Tage spricht ganz Stuttgart vom genagelten Faktir. Und der Faktir lächelte und lächelte, und fröhlich allabendlich seine 400 Mark ein. In zwei Wochen an 6000 Goldmark für ein paar eingekämmerte und wieder herausgezogene Nägel, das lohnt sich. Der Faktir hatte sich an dem Engagement gehend gemacht. Der Kabarett-Direktor war aber daran faulig gegangen! Er hat die vierzehntägige Nagelung nicht aushalten können. Die deutsch-indische „Kanone“ blieb selber unverwundbar, aber grub dafür ihrem Direktor das Grab. Ihm bedeutete die Nagelung ein Verloren, denn er nicht stand-aushalten vermochte. Der Faktir aber wird sich weiter schmei-geln lassen, in Berlin, Hamburg, Leipzig, Paris, London oder sonstwo in der großen Welt. Vielleicht trifft er dort Vorstellerteiler, die auch gegen Niesengänge von „Kanonen“ unverwundbar sind.

Arthur Ager.

Ein moralischer Rest.

Vor dem Amtsgericht Berlin (Mitte) saß ein Kellner mit merkwürdigen moralischen Begriffen auf der Anklagebank. Er hatte Stiletten der billigen Weine mit solchen von teuren Marken vertauscht. Der unwissende Gast, der beifallsweise einen Bier zu trinken glaubte, bekam also in Wirklichkeit einen ganz sauren Kraber vorgesetzt. Der Richter fragt: „Es gehört doch wirklich eine ganze Portion Frechheit dazu, um derartige Ver-trügerereien auszuführen.“ - Angeklagter: „Ja, das hat das Leben so mit sich gebracht.“ - Richter: „Wollen Sie sich nicht etwas deutlicher ausdrücken?“ - Angeklagter: „Herr Gerichts-rat, in unserem Lokal verkehrten fast ausschließlich angenehme Liebespärchen. Ich bin ein verheirateter Mann und habe eigene Töchter; an die mußte ich denken, wenn ich einen schlechten Wein statt eines guten servierte. Ich sagte mir: Wenn du die schwere Sorte servierst, wird der Mann um so eher aus der Rolle fallen. Wenn du aber einen billigen sauren Wein bringst, dann trinkt man nicht soviel (mit erhobener Stimme). Jawohl, meine Herren, ich habe aus Moral betrogen! Beurteilen Sie mich, wenn Sie können!“ Das Gericht zeigte jedoch keinerlei Verständnis für die moralischen Umwandlungen des Kellners und schickte ihn unter Verurteilung mit anderen Um-fänden auf 14 Tage ins Loch.



Der „Hohenzollern“ als Landesvertreter.

Berechtigtes Mißfallen erregt das wegen angeblichen Hochverrats eingeleitete Strafverfahren gegen den „Hohenzollern“ des Jungdeutschen Ordens, Major von „Johannes“ Bernmann. Der angebliche Hochverrat soll in der Verbindung von Beziehungen mit französischen Politikern oder nur um Beschaffung der verarbeiteten vom Jungdo handelt, muß der Verlauf des Verfahrens ergeben. Unser Bild zeigt den angeklagten Major (X) bei der Ab-nahme einer Parade seiner „Mannschaft“.



Die hochleistungsfähige Stahlfabrik Deutschlands fertiggestellt

In Gegenwart von zahlreichen Vertretern des Staates usw. wurde in Sonneberg in Thüringen auf dem Erbsberg die neue Stahlfabrik eingeweiht. Sie ist die hochleistungsfähigste Stahlfabrik von ganz Deutschland, ihre Anlage ist dem be-rühmten Stahlfabrikanten in Deutschland zu verdanken. Die drei-bare Kuppel ist eine Stiftung der berühmten Zeißwerke in Jena. Viele Apparate und dergl. wurden von den Gemein-schaften der deutschen Wissenschaften zur Verfügung gestellt.

Die Marine-Neuterei 1917.

Fortgang der Untersuchung des Reichstags-Ausschusses. — Skandalöses Betragen eines Reichswehr-Offiziers.

Zabern in Reinkultur, die Personalisierung des militärischen Größenwahns und politischen Unverstandes, stand am Sonnabend vor dem Forum des Reichstags. Korvettenkapitän Canaris war es, der diesen, den zweiten Teil der Dittmannschen Anklage gegen die kaiserliche Marine zu einem gewissen Höhepunkt zu steigern und damit den Vorstoß unserer Genossen gegen die Marinejustiz und die Admiralskredenzen des alten Regimes einen geradezu dramatischen Abschluss zu geben.

Auch am Sonnabend war der Saal 12 des Reichstages dicht gefüllt. Um die Tische des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, der militärischen Sachverständigen und der amtlichen Vertreter der Reichsbehörden lagen dichtgedrängt die Abgeordneten und die Vertreter der Presse und folgten mit Spannung den Ausführungen Dittmanns. Am Sachverständigenstisch wachte General von Kühl und Oberst Schwabinger erregt Alten und Bücher, Admiral von Tschira zerrt während an seinem Schnurrbart und der große Gelehrtenkopf des Professors Delbrück starrt mit weiten Augen auf das Rednerpult, von dem aus die Keulenschläge auf das Deutschland der Panzerkreuzer und Fernfeuerbatterien niederfallen, Schlag auf Schlag. Nur einer behält den Kopf oben und macht sich zum Gegenstoß bereit, der Vertreter des republikanischen Reichswehrministers, Korvettenkapitän Canaris.

Zwischen die düsteren Farben, mit denen Dittmann die zwei Welten der Herren und Knechte auf den Panzerschiffen von S. M. Schiffen malt, mischt sich mit befreiendem Gelächter die Episode des Matrosen Calmus. Ein Kinofilm im Stile von Max Linder und der Kuzluz-Maler rollt über die parlamentarische Bühne: Eine prunkvoll eingerichtete Wohnung, schimmerndes Essen, der Schwur auf die Regenrinne der Offiziere, der Revolver, ein Leberbrot voll Weiz, französische und englische Dokumente, Pöbelmaschine zum Autentat auf den Kaiser, Handgeld für die Anwerbung der Wörder, als das erschüttert die Phantazie der kaiserlichen Militärjustiz, bis hin zum Obersten Kriegsherrn. Wie kam Calmus zu dieser Komödie, auf die Kanzer und Marinejustizsekretäre, Kräfte und Großadmirale reinfielen wie unreflektierte Kinder? Er wollte sich nach der Erziehung von Reichspfecht das Leben um einige Wochen verlängern und ersand deshalb den Schauerroman. Unter seinen phantastischen Erzählungen trüben Kaiser und Kanzer zusammen und erwarren sich zum Vorstoß gegen die Wehr. Schließlich kommt Dittmann zum Ende. Er schildert die psychologische Atmosphäre in den Wochen vor dem Zusammenbruch und zuletzt die Explosion zwischen beiden Welten, die zwischen der Offiziersmesse und den Nachschafen der Matrosen und Heizer lagen. Er beweist, daß die Stichlampe zu der großen Eruption durch die Admiralität in die Seelicht der Flotte hineingefügt wurde in einem Augenblick, in dem sie reif zur Revolte war.

Kapitän Canaris erhält das Wort. Er spricht abgefaßt und scharf wie im Kaiserentwurf. In dieser Dampfwolke von Mißtrauen und Empörung, welche Dittmanns Rede gegen die Gewalten des alten Regimes im Sitzungssaal des Untersuchungsausschusses erzeugt hatte, legt er los ohne jegliche Ahnung von der feierlichen Spannung, die über den Menschen liegt. Er schmettert sein: „Ich muß die Ausführungen des Herrn energisch zurückweisen“ wie eine Kriegervereinrede in den Saal, und wie auf ein Zeichen schließt sich der Ring der Abgeordneten um den Tisch des Herrn Kapitän. Wie beim Lohnungsappell verliert er seine Besinnung. Er verkündet, daß „mit wenigen Ausnahmen stets ein ungetrübbtes Vertrauensverhältnis zwischen Offizier und Mann bestanden habe“ und stellt sich schüßend vor jeden Schritt, den die Marinekriegsgerichtsrate und die Admiralität der kaiserlichen Flotte für richtig hielten. Er nimmt alles auf seinen Kopf, und die Zwischenrufe brauen auf ihn los: „Ihre Stirn möcht ich haben.“ Die Vernehmung der Abgeordneten sei unterbrochen, um den der Verurteilung harrenden Soldaten nicht unnötig die „Untersuchungshast zu verlängern.“ Ein Hallo geht durch den Saal. „Das ist ein Vertreter Gelehrter!“ wird dahingeherrschert. Der Kapitän nimmt aber noch mehr auf seine Stirn. Die Spitzelwirtschaft wird von ihm völlig in der Ordnung befunden und die Unterschlagung des Abschiedsbriefes des zum Tode verurteilten Reichspfecht verteidigt er ebenso wie die Bestätigung der Todesurteile, über deren rechtliche Grundlage man sich nicht einmal im Klaren war. Selbst das Eisenerz Kreuz des Kriegsgewerkschafts-Dobring wird von dem republikanischen Reichswehrvertreter todesmutig verteidigt. Schließlich wächert der Sturm der Empörung zum Orkan, als Genosse Wajes mitteilt, daß der schneidige Kapitän in der Morbaffäre Liebknecht und Luxemburg schwer belastet ist und der Gefangenenerfreitung zugunsten des Leutnants Vogel verdächtig erscheint. Der Kapitän läßt sich auch durch diesen Sturm nicht erschüttern und erklärt auf die Anfrage nach dem Sachverhalt im Kommando- und Kasernennot: daß diese den Reichstag nichts an, das sei Sache seiner vorgelegten Behörde. Als die Erregung sich zur Steinhöhe steigert, verläßt der schneidige Kapitän mit einigen schnobberigen Abschiedsworten den Saal.

brechen gewertet würde. Doch sind Arien von Handel, Caccini, Carissimi oder die zugegebene des Barbiers von Sevilla Meisterleistungen, für die es keine anderen Worte als die der Bewunderung gibt. Das gleiche läßt sich nicht unbedingt von Schumanns „Sidalgo“ und ganz und gar nicht vom Champanerlied aus „Don Juan“ sagen, das geradezu limonadig zum Vortrag kam. In dem bunten Programm befanden sich u. a. auch je zwei russische Lieder von Gretschaninoff und Rachmaninoff; die des ersten haben schon lürlich-melodischen Gehalt, die des letzten entpuppten sich als billiger Zunderware. Doch findet solche Art „Kunst“ beim Publikum immer großen Beifall, wie denn Schlußmusik auch gestern wieder mit Händen und Füßen gefeiert wurde und solange von den jungen und alten Mädchen gerufen, bis er nach Zugabe auf Zugabe im Pelz erschien und „Gute Nacht!“ sagte.

Willibald Omandowski.

James Klein zur Konzeptionsniederlegung aufgefordert. Das „Abendblatt“ meldet, daß der Direktor der römischen Oper in Berlin, James Klein, vom Polizeipräsidium aufgefordert worden ist, binnen acht Tagen seine Konzeption niederzulegen, da sonst das Zwangsverwaltungsverfahren gegen ihn eingeleitet werden müsse.

Paris ehrt Thomas Mann. Thomas Mann war Freitag nachmittag der Gast der Union Intellectuelle, die eine Kundgebung in der Carnegie-Stiftung veranstaltete, um der breiten Öffentlichkeit in Frankreich klar zu machen, welches geistige Verhältnis zwischen dem zeitgenössischen deutschen Schrifttum und dem zeitgenössischen französischen Schrifttum bestehe. Die Redner, Schriftsteller Maurice Bouriez von der Union Intellectuelle, Felix Vertbaux, der Uebersetzer der Werke Thomas Manns und der Sekretär der Union Intellectuelle Charles du Bos, die sich als Kenner Deutschlands und seiner literarischen und künstlerischen Strömungen erwiesen, gaben an Hand von Werken Thomas Manns einen Ueberblick über dessen geistige Bedeutung, vor allen Dingen aber suchten sie den Beweis zu liefern, daß seine Gedanken den Gedanken entsprächen, die auch in Frankreich zum Ausdruck gekommen sind. Thomas Mann richtete am Schluß der Veranstaltung einige Worte in deutscher Sprache an die Versammlung, indem er nach Dankesworten für die ihm zuteil gewordene Ehrung zugab, daß eine Geistesverwandtschaft zwischen Frankreich und Deutschland vorhanden sei. Die Redner hätten das bewiesen, dadurch, daß sie die Analogie zu jenen französischen Geistes hervorgehoben haben, denen er, Thomas Mann, für seine literarische Bildung so viel verdanke.

Der normale Beschauer dieser Szene greift sich an den Kopf und fragt, wie es möglich ist, daß ein Beauftragter des Wehrministers der Republik nichts Besseres zu vertreten hat, wie die Lobhudelei des alten Regimes. Weit über die Kreise der Linken hinaus hat der Entrüstungsturm im parlamentarischen Untersuchungsausschuß alle Teilnehmer erfasst, so daß unter den katastrophalen Dummheiten des „republikanischen“ Kapitäns die Rechte kein Wort der Erwiderung weiß. Zu dem moralischen Sieg von Dittmanns Rede kam dieser peinliche Abgang des entgleiten und trotz seines äußeren Schneids völlig konzentrierten Kapitäns. Vielleicht hätte er, daß er mit seiner Attade gegen einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß mit dem Kasernennot von Zabern das alte Deutschland blamiert hätte, das von dem Riesengemälde des Saales 12 ziemlich belämmert herunterstarrt: Wilhelm I., umringt von den Fahnen der Garde am Schlachtfeld von Sedan, hinter ihm Bismarck, wie ein Wachmeister der Kürassiere, und zu seinen Füßen die französische Tricolore im Straßenschnupf.

Ob der Kapitän der republikanischen Marine nicht den Hohn empfand, der in der Ablehnung seiner Komödie angeht des Wilhelmministers Prinzegebildes lag?

Einheitliches Volksbegehren.

Berkündigung zwischen Gewerkschaften, Sozialdemokratie und Kommunisten wegen der Fürstenabfindung.

Die zwischen dem ADGB, der Sozialdemokratie und den Kommunisten über die Fürstenabfindung geführten Verhandlungen wurden am Sonnabend beendet. Die Kommunisten werden den zur Herbeiführung eines Volksentscheides bereits eingereichten Gesetzentwurf zurückziehen. Der zwischen ADGB, der Sozialdemokratie und den Kommunisten vereinbarte gemeinsame Gesetzentwurf hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund des Artikels 153 der Reichsverfassung wird bestimmt:

Art. 1.

Das gesamte Vermögen der Fürsten, die bis zur Staatsumwälzung im Jahre 1918 in einem der deutschen Länder regiert haben, sowie das gesamte Vermögen der Fürstlichen Häuser, ihrer Familien und Familienangehörigen wird zum Wohle der Allgemeinheit ohne Entschädigung enteignet.

Das enteignete Vermögen wird Eigentum des Landes, in dem das betreffende Fürstentum bis zu seiner Absehung oder Abdankung regiert hat.

Art. 2.

Das enteignete Vermögen wird verwendet zugunsten:

- a) der Gewerkschaften,
- b) der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen,
- c) deren Sozial- und Kleinrentner,
- d) der bedürftigen Opfer der Inflation,
- e) der Landarbeiter, Kleinrentner und Kleinbauern durch Schaffung von Siedlungsland auf enteignetem Landbesitz.

Die Schöpfer, Wohnhäuser und sonstigen Gebäude werden für allgemeine Wohnzwecke, Kultur- und Erziehungszwecke, insbesondere zur Errichtung von Gewerkschafts- und Versorgungshäusern für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner sowie von Kinderheimen und Erziehungsanstalten verwendet.

Artikel 3.

Alle Verfügungen einseil. der hypothekarischen Belastungen und Eintragungen, die mit Bezug auf sie nach diesem Gesetz enteigneten Vermögen oder ihrer Bestandteile nach dem 1. November 1918 durch Urteil, Vergleich, Vertrag oder auf sonstige Weise getroffen wurden, sind nichtig.

Artikel 4.

Die Ausführungsbestimmungen zur Durchführung dieses Gesetzes werden durch ein Reichsgesetz festgelegt, das innerhalb dreier Monate nach der amtlichen Feststellung zu erlassen ist. Dieses Reichsgesetz hat insbesondere die näheren Bestimmungen zur Ausführung des Art. 2 dieses Gesetzes über die Verwendung der enteigneten Fürstentümer zu treffen.

Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Briand.

Havas verbreitet folgende Meldung: Es scheint sich zu bestätigen, daß Staatssekretär Chamberlain am Mittwoch in Paris eintreffen und am Freitag die Weiterreise nach London antreten wird. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er sich während seines Aufenthaltes in Paris mit dem Ministerpräsidenten Briand über verschiedene außenpolitische Fragen ausprechen wird.

Drohende Regierungskrise in Belgien.

Ankum der Rechtskatholiken gegen die sozialistische katholische Koalitionsregierung.

Der belgische katholische Minister Carton machte Pressevertretern gegenüber rätselhaft Andeutungen über die Möglichkeit seines baldigen Rücktritts und die einer baldigen Regierungskrise. Carton ist ziemlich rechtsstehender Katholik und Vertrauensmann katholischer Missionen im Kongo. Er dürfte also in der gegenwärtigen Regierung nicht ganz am Platze sein. Seine Erklärungen haben die Vermutung aufkommen lassen, daß es sich hierbei um einen konservativen Vorstoß gegen die Regierung handelt, um die Regierung zu stützen. Ob dieser Versuch unternommen wird, oder ob der Plan durch die vorzeitige Erklärung Cartons vereitelt wird, wird sich bald zeigen. Entscheidend für den Erfolg oder Nichterfolg solcher Manöver wird die Haltung der katholischen Demokraten sein. — Der größte Teil der bürgerlichen Presse verdoppelt die Angriffe auf die Regierung wegen der Militärreform unter dem bekannten Motto: Das Vaterland ist in Gefahr.

Allgemeine Schulpflicht in Frankreich.

Der französische Unterrichtsminister Daladier hat einen Gesetzentwurf zur Kontrolle der Schulpflicht ausgearbeitet, der bereits vom Ministerrat gutgeheißen worden ist und demnächst in der Kammer eingebracht wird. Vorgegeben ist die allgemeine Schulpflicht bis zum vollendeten 13. Lebensjahre. Wer schulpflichtige Kinder in Fabriken, Geschäften und sonstigen Betrieben beschäftigt, macht sich strafbar. Zur Durchführung der Kontrolle in den einzelnen Städten und Gemeinden sollen Schulkomitee ins Leben gerufen werden, die sich aus Mitgliedern der Gemeindeverwaltung, des Lehrkörpers und Vertretern der Eltern zusammensetzen. Insbesondere ist die in der Begründung des Gesetzentwurfs angeführte Tatsache, daß, obwohl die allgemeine Schulpflicht in Frankreich seit dem Jahre 1882 gesetzlich festgelegt ist, die Zahl der Analphabeten noch sehr groß ist. So bezieht die amtliche Statistik die Diktanden, die keine genügende Schulbildung besitzen, auf ein Fünftel jedes eingetragenen Jahrganges.

Ein Appell der ungarischen Sozialisten an das Ausland wegen der Frankenfälschungsaffäre.

Die Sozialistische Arbeiterpartei Ungarns hat aus Anlaß der Frankenfälschungsaffäre an die Arbeiterheit der französischen und tschechoslowakischen Republik sowie an das Proletariat der Welt einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Bekannt Persönlichkeit des politischen und gesellschaftlichen Lebens von Ungarn, Magnaten, Staatsmännern und Offiziere in hoher Stellung, selbst der über die Vollmachten eines Polizeiministers verfügende „Landespolizeihauptmann“, haben eine Unmenge falscher ausländischer Banknoten hergestellt. Teils aus politischen Motiven, um ihren „Patriotismus“ die Arbeiterverfolgung und Unterdrückung, die politische Rechtsverletzung, fortzuführen und zu festern, teils aus persönlichen Gründen, um ihre wahllose Verschwendung decken zu können. Seit Monaten hürchen wir schon über den Vorstoß und den nahen Sieg der Rassefälscher. Seit Monaten wird schon das Abwehrmittel des falschen Münzgesetzes unter dem Hasbargner Albrecht verhandelt.“

Die Arbeiter- und armen Bauernmassen Ungarns, die sich bisher schon vielfach unter 6½ Jahren konterrevolutionärer Herrschaft litten, wurden durch die Geldfälschung der Rassefälscher erneut in eine außerordentlich schwere Lage versetzt. Es droht die Gefahr, daß das internationale Kapital den Frankenfälscher-Skandal dazu benutzt, Ungarn unter internationale Kontrolle zu stellen, um unter dem Deckmantel einer „Maßregelung der Rassefälscher“ die begonnene Kolonisierung Ungarns durchzuführen.“

Die Sozialistische Arbeiterpartei Ungarns weiß genau, daß der Sturz der ungarischen Gegenrevolution nur das Verbot der ungarischen Arbeiterkraft selbst sein kann. Die Partei tut, was in ihren Kräften steht. Sie wird, wenn auch allein, furchtlos und unerschütterlich kämpfen für den Sturz der Regierung, für das allgemeine Wahlrecht, für die Ausschreibung neuer Wahlen und für eine aus den Vertretern der Arbeitenden, der Mehrheit des Volkes, zu bildenden neuen Regierung.“

Zum Kampf gegen den ausländischen Kapitalismus bitten wir aber um die Unterstützung der Arbeiterkraft der ganzen Welt. Daß es nicht an, das Ungarn zur Kolonie des internationalen Kapitals gemacht wird! Verhindert es, daß wegen der Frankenfälschung der Rassefälscher der darben ungarischen Arbeiterkraft neue „Entschädigungs“-Kassen aufgeladen werden! Die volle materielle Verantwortung müssen jene tragen, die an der Frankenfälschung beteiligt waren, die Magnaten, die Herren der Paläste und des Bodens.“

Kämpft mit uns gegen die kapitalistische Ausbeutung! Es lebe der Kampf gegen den Weltkapitalismus und die Weltreaktion! Es lebe der Freiheitskampf des Weltproletariats!“

Wertbriefverkehr mit Griechenland. Die Einführung des Wertbriefverkehrs mit Griechenland ist nach einer neueren Mitteilung der griechischen Postverwaltung bis auf weiteres hinausgeschoben worden.

Wertbriefverkehr mit britischen Kolonien. Fortan sind im Verkehr mit Neuseeland und verschiedenen britischen Kolonien auch Wertbriefe zugelassen. Wertbriefe der Wertangabe wie für Wertbriefe nach diesen Ländern.

Unfall im Hafen. Der Seemann Bornik Borniksen kam Sonnabend abend in stark angetrunkenem Zustand durch den Hafen und wollte aufsteigen zu seinem Schiff. Hierbei wurde er von einer Lokomotive angefahren und erlitt eine schwere Verletzung des Armes.

Kohlenoxydgasvergiftung zweier Mädchen. Die beiden Hausangestellten Margarete Krüger und Noth vom Cafe Viktoria (Kaufhausufer) wurden dort Sonntag morgen in ihrem Zimmer mit einer Kohlenoxydgasvergiftung aufgefunden. Allem Anschein nach hat der Ofen nicht dicht geschlossen. Es besteht Lebensgefahr.

Freitod. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist der Hauswart des Carltonischen Hofes (Groß-Vollau). Nach einer Auseinandersetzung mit einem der Angestellten suchte und fand er den Tod durch eine Angel.

Lichtbildtheater Langer Markt. „Die Hanjaten“, nach dem Roman von Rudolf Hezso, eine Geschichte aus den Hamburger Patrierzeiten, sind als Film recht annehmbar. Die Darsteller, darunter die russische Tänzerin Tamara Kariawina, leisten Gutes, die Photographie ist ausgezeichnet. „Dine Welt um die Welt“ bringt die neuesten Ereignisse und ein Trickfilm „Farmer wider Willen“ reizt unweigerlich zum Lachen.

Versammlungs-Anzeiger

Angelegen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Soerdbaus 4, gegen Barzahlung entgegen genommen. Geldeinsätze 15 Guldenpennig.

Stadtbürgerschaftsaktion. Sitzung am Montag, den 25. Januar, abends 6½ Uhr, im Volkstagsgebäude.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Montag, den 25. Januar, abends 6½ Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 26, eine Delegiertenversammlung statt. Erscheinen aller Delegierten notwendig.

S. P. D. Joppot. Mitgliederversammlung am Dienstag, den 26. d. Mts., abends 7½ Uhr, im Bürgerheim. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Gewerkschaftsfortschrittsproblem.“ Ref. Gen. Karjchemski. 2. Kassenbericht. 3. Wahl eines Jugendratschusses. 4. Verschiedene Parteiangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

Arbeiter-Jugend Langfuhr. Am 26. Januar, abends 7 Uhr, findet in der Schule Neuhofland ein Mädchenabend statt. Vortrag der Genossin Malikowski.

Jugendsozialisten. Dienstag, den 26. Januar, Arbeitsabend. (Thema: Proletariat und Außenpolitik.) Anfang 7 Uhr. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

SPD, 10. Bezirk (Knecht). Am 27. Jan., abends 7 Uhr, findet im Lokal „Hotel Werder“ Mitgliederversammlung statt. Vortrag des Gen. Karjchemski über Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung. Gäste können eingeladen werden. Der Vorstand.

S. P. D. 4. Bezirk Schiditz. Mittwoch, den 27. Januar, abends 6½ Uhr, im Lokale Friedrichshain: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag. 2. Abrechnung für das vierte Quartal. 3. Bezirksangelegenheiten. Um rege Beteiligung erucht. Die Bezirksleitung.

Metallarbeiterverband. Achtung! Mitglieder der See- und Klüppelkasserverein! Der Verband hat seine Wirtschaftsschule in Bad Dürrenberg 6. Corbetta eröffnet. Zum Kursus für die Werftarbeiter sind für Danzig zwei Kollegen zugelassen. Wir fordern die Kollegen auf, schriftliche Bewerbungen bis zum 29. Januar an die Ortsverwaltung einzuweisen. Fahrgelder, Verpflegung, Wohnausfall trägt der Verband. Dauer etwa 4 Wochen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer. Freitag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, im Frauentab, Promenade 5: Vortrag des Abg. Klingenberg über: Sozialdemokratie und Schule. Gäste willkommen.

Kalkulation, Kredit und Konjunktur

Professor Mahlberg (Göteborg), der in der Studien-Gesellschaft für Währungs- und Finanzreform in Berlin über Kalkulation, Kredit und Konjunktur sprach...

Man muß, um möglichst günstig ins Geschäft zu kommen, bei einzelnen Positionen der Kalkulation, für die ein direkter öffentlicher Preis besteht, diesen öffentlichen Preis einsehen...

Vom Standpunkt der Konjunkturprognose zeigt die zunehmende Diskrepanz zwischen Alpha- und Beta-Güterpreisen...

an, und eine entsprechende Kalkulationspolitik vermag kurz zu nützlichern.

Die Sanierungsaktion der Bank für Handel und Industrie in Warschau.

Dieser Tage hat die Generalversammlung der Aktionäre der unter Geschäftsaufsicht stehenden Bank für Handel und Industrie in Warschau stattgefunden...

Die Dividende der Bank Polska für 1925.

Laut Beschluß der Bank Polska wird der am 10. März zusammengetretenden Generalversammlung der Voranschlag unterbreitet werden...

Protokollteil an der Pariser Börse. Der Vorsitzende der Pariser Börsenangelegten weist in einem Communiqué darauf hin, daß die Einstellung der Arbeit am 22. 1. nur eine Warnung für das Parlament und das Land habe...

Zur Liquidation der Harju-Bank. Die amtliche Untersuchung über den Zusammenbruch der Harju-Bank in Reval hat festgestellt, daß die Schwierigkeiten der Bank nicht in den wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes zu suchen seien...

Kein Einreiseverbot für Deutsche nach Australien. Die australische Regierung hat die Bestimmungen des Einwanderungsgesetzes über die Behinderung der Einreise deutscher Staatsangehöriger nach Australien aufgehoben...

Die geplante lettische 10-Millionen-Dollar-Anleihe. Der Finanzminister Blumberg äußerte sich über den Verkauf der 10-Millionen-Dollar-Anleiheverhandlungen mit Amerika äußerst optimistisch...

Der Dollar kehrt nach Amerika zurück. Auf eine interessante Folgerziehung der Stabilisierung der verschiedenen europäischen Währungen weist Francis D. Sisson...

42 Millionen Dollars nach den Vereinigten Staaten zurück, während gleichzeitig nur rund 8 Millionen Dollars in das Ausland fließen.

Die schlesischen Agrarier als „Reiter“ der Wirtschaft.

16 000 landwirtschaftliche Arbeiter sind in Schlesien ohne Beschäftigung, haben teilweise nicht einmal ein Unterkommen und wohnen unter Verhältnissen, die man dem Vieh nicht zumuten würde.

Dollar-Anleihen für die italienische Wirtschaft. Nach einer italienischen Meldung werden jetzt Infolge der Ratifizierung des Abkommens mit Italien in Amerika zahlreiche neue italienische Anleihen aufgelegt...

Amthche Börsen-Notierungen.

Danzig, 23. 1. 26
1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Lotn 0,71 Danziger Gulden
1 Dollar 5,20 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 23. Januar. (Amthch.) Weizen, rot 13,25-13,50 G., Weizen, weiß 13,50-13,65 G., Roggen 8,40 bis 8,50 G., Futtergerste 8,25-8,50 G., Gerste 8,50-9,75 G., Hafer 8,25-8,50 G., Hafer, gelber 8,00-8,75 G., N. Erbsen 10,00 bis 11,00 G., Viktoriaerbsen 15,00 G., grüne Erbsen 14,00 G., Roggen-Meie 5,25, Weizenmeie 6,50-7,00.

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Inserate Anton Fooker, beide in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

Am 20. Januar 1926 verstarb unser lieber Freund Bruno Scherret im Alter von 6 Jahren. Schmerzlich bedauern wir das Dahinscheiden dieses jungen Freundes. Der Sozialistische Kinderbund. Ortsgruppe Schildlitz.

Nachlaß-Auktion Fleischergasse Nr. 7. Dienstag, den 26. Januar 1926, vormittags 10 Uhr, werde ich hier selbst im Auftrage des Herrn Rechtsanwalts Dr. Herrmann den Nachlaß des Herrn Becker nebst Inventar versteigern...

Zahn-Ersatz bei billigster Preisberechnung. Zähne von 1.- 6 an, Umarbeitungen von 10.- 6 an, Reparaturen 4.- 6. Paradiesgasse Nr. 6-7.

Danziger Volkschor. Chorleiter: Eugen Ewert. Übungsstunden und Aufnahme neuer Mitglieder jeden Dienstag von 7 bis 9 Uhr in der Aula Kehrwegergasse.

Stadttheater Danzig. Intendant: Rudolf Schaper. Heute, Montag, 25. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Damerkarten Serie I. Zum 1. Male. Einmal ist keinmal. Komödie in 3 Akten von Fritz Mack...

Aus dem republikanischen Witzblatt Lachen links. Staatsanwälte von heute sind merkwürdige Leute: ihr Gesichtsfeld, sagte schon Gottfried Kinkel, ist ein nach links zugespitzter Winkel...

SONDERANGEBOT. Die Bemühungen, dem Proletariat einwandfreien und billigen Heimschmuck zu verschaffen, haben das erste Resultat ergeben. Der holländische sozialistische Maler und Graphiker Ottens hat einen monumental wirkenden Holzschnitt KARL MARX geschaffen...

Görge. von 20 Gulden an im Beharßfalle (19 247a) Beulergasse Nr. 3. Eine alte Bettdecke, gut erhalten, mit einfach. Pflegeanleitung ist zu dt. Stadtgebiet 26, Deagerie. Pianino, französisch, voller Ton, billig zu verlanf. (19 266a) Beulergasse Nr. 3. Piano, guter Ton, zu verlanf. Beulergasse Nr. 2, n. 1. Küche Langgarten. 2 Sof., Bertik., Spico, alles gebraucht, bill. zu verlanf. Singsgasse 3. Gutes, schwarzes Piano für 50 Gulden zu verlanf. Goldschmiddegasse 31, 1. Elegante Damen-Wintermäntel a 35 G. (19 261a) S. Schwarzberg, Freigasse Nr. 65, 1. Maskenkostüme für Damen und Herren billig. Schöngasse 18, part. Zigarren 100 Stk. u. 8 G. Rauchtabak 80 Pfg. Walter Beiler, Fleischergasse 82. Schreibmaschinen sehr, gut erhalt., zu verlanf. Langgasse 37, 1. (20 845) Nähmaschinen, Kinderwagen, Kinderbettgestelle, Ozeaninsel billig, auch Zeitung. Karl Brauer, Langgassen Nr. 18. Amerier-Säge u. Beilchen zu verlanf. Sandberggasse 109, Hof 1, Seiteneingang.

Gutes Zimmer vom 1. 2. zu vermieten. Bergbold, Schöngasse Nr. 22, 1. Anst., älteres Mädchen sucht bei alleinstehender Frau als Mitbewohnerin Aufnahme in Nähe Altstadt. Off. n. 5208 a. Exp. Tischlerarbeiten werden preiswert ausgeführt. Offert. unt. 5211 an die Exp. (19 244a) Instrumente aller Art repariert und stimmt (19 251a) Ferd. Ott, Kammhau Nr. 35/36. Pelze Umarbeiten und modernisieren (19 250a) Langgasse Nr. 43, Sautetage. Monogramme u. Buchstaben, Plattfächer, Kisten wird angefertigt. Annahme von 2 bis 5. Zopengasse Nr. 54, part. Damenkleider u. 6 G. an, Kindermäntel u. Kleider von 4 G. an u. Knabenjoppen werd. angefertigt. Sühnerberg 10, 2, 1. Türe links. Nähmaschinen-Reparaturen (sämtliche Fabrikate) unter Garantie billigst. G. Knabe, Hausdor 3. Herrenmäntel sowie jede andere Mäntel wird sauber gewaschen u. geplättet (19 241) Sühnerberg Nr. 17, pt. Mäntel werden beriechen. Breitgasse Nr. 89, 3. Beamter sucht leihweise 500 Gulden. Gute Stufen u. Sicherheit. Nur von Selbstgeber. Off. unt. 5209 an die Exp. Böden in Löpfe, Bännen und Wäpcheil werden eingeseht. (10385) Kuschinsky, Plappergasse 5, Hof 1 12.